

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gemeinschafts-
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 76.

Montag, 1. April 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung aus Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebeleges bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Wohlfahrt 12 Pf.) Zeitänderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weichstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Realprogymnasium mit Realschule.

Die Aufnahmeprüfung beginnt dieses Jahr am 15. April nicht früh 8 Uhr, sondern 7 Uhr.

Riesa, den 1. April 1912.

Prof. Dr. Göhl, Dir.

Am 1. April 1912 ist der 1. Termin der Brandkasse fällig. Die Beträge nach 1 1/2 Pfennig pro Einheit sind spätestens bis zum 15. April 1912 zu Vermeidung der Zwangsvollstreckung an die hiesige Steuerkasse, Gemeindeamt Zimmer Nr. 4, abzuführen. Desgleichen ist am 30. März der 1. Termin der Gemeindefiskussteuer fällig. Die Beträge sind bis zum 15. April 1912 an die Steuerkasse abzuführen. Gröba, am 30. März 1912. Der Gemeindevorstand.

Meldevorschriften für die Gemeinde Gröba.

In letzter Zeit ist vielfach beobachtet worden, daß die Vorschriften der Meldeordnung für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain vom 30. Juli 1901 ungenügend beachtet worden sind. Es wird deshalb hiermit besonders darauf hingewiesen, daß sich jede im Gemeinde- oder Ortsbezirk Gröba zuziehende Person inner-

halb drei Tagen unter Vorlegung behördlicher Ausweispapiere unter Benutzung der vorgeschriebenen Meldeformulare hier anzumelden hat. Ferner ist jede eintretende Veränderung — Umzug, Wegzug — binnen gleicher Frist zu melden. Auch Personen, die sich nur vorübergehend, jedoch länger als 7 Tage hier aufhalten, haben sich ebenfalls binnen 3 Tagen hier anzumelden und beim Wegzuge in gleicher Frist abzumelden. Die Vermieter von Wohnungen oder Quartiergeber sind in allen Fällen für die rechtzeitige An- und Abmeldung ihrer Abmieter mit verantwortlich.

Zumiberhandlungen gegen vorerwähnte Meldeordnung werden künftig unnahehaftlich mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

Gröba, am 1. Dezember 1911.

Der Gemeindevorstand.

Hoggen- und Gaserankauf geschlossen. Heu und Stroh wird weiter verkauft. Angebote erbitet. Rgl. Proviandamt Riesa.

Freibank Schänitz.

Dienstag, den 2. April, von nachmittags 1/2 1 bis 2 Uhr findet Schweinefleischverkauf statt. Preis pro 1/2 kg 40 Pf. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. April 1912.

Der gefürchte Palmsonntag machte anfangs ein recht gesichtsgrüßliches Gesicht. Regen und Schauer hing der Himmel über der Stadt und diejenigen Konfirmanden und Konfirmandinnen, die um 1/9 Uhr vor den Altar traten, mußten unter dem vom Regen feuchten Schirmdach den Weg zur Kirche gehen. Aber noch im Laufe des Vormittags begann der Himmel sich aufzuklären und während des Nachmittags verschönte Sonnenschein die junge Frühlingswelt. Wo der Tag der Konfirmation nicht im Hause begangen wurde, wo Mumengaben leuchteten und den Frühling verkündeten, da hat man ihn wohl durch einen Spaziergang in die erwachende Natur gefeiert. Eines sehr zahlreichen Besuchs hatte sich auch der abends im Hotel Köpfer veranstaltete Konfirmandenabend zu erfreuen. Er bildete in seinem ganzen Verlaufe einen würdigen Abschluß des für die jungen Leute so bedeutungsvollen Tages.

Die Tage zwischen Palmsonntag und dem Osterfest, die die Karwoche bilden, zeigen ein charakteristisches Gepräge. Eine weißwolke Stimmung macht sich geltend. Die Festlichkeiten sind verschwunden. Der Sinn ist auf das kommende Osterfest gerichtet. Die ganze Karwoche hindurch wird an die bedeutungsvolle Osterzeit gemahnt. Die Feier der Karwoche hat sich erst nach und nach entwickelt. Die ersten Christen, die noch unter dem Banner des furchtbaren Dramas standen, das sich vor ihren Augen abgespielt hatte, begingen diese Tage mit düsterem Ernst. Feste Form nahm die Feier der Karwoche erst dann an, nachdem das Christentum überall Fuß gefaßt hatte. Schon zu Zeiten des großen Konstantin bildete sich eine Feier der bedeutungsvollen Woche heran. Jedes ärmliche Spiel wurde verboten. Alle öffentlichen Arbeiten ruhten. In der Kirche erschallten Klagelieder. Selbst die Gebete wurden nur flüsternd gesprochen. Das Kreuz auf dem Altar wurde mit einem Trauerschleier umhüllt. Den Altar selbst deckten Trauerschleier. Kein Orgelton hallte durch den Raum. Auch der ehrene Mund der Glocken war verstummt. Am Palmsonntag führte man den Palmesel durchs Dorf oder durch die Stadt mit mancherlei Feierlichkeiten. Die darauf folgenden ersten drei Tage waren Tage der allgemeinen Trauer, der Vorbereitung auf die letzte Hälfte der Woche. Am Montag schmückte man den Altar mit blauen Stoffen. Am Dienstag las man die Markuspassion. Am Mittwoch begannen die Trauermessen. Der Gründonnerstag bildet den Höhepunkt der Woche. Man gedenkt der Einsetzung des Abendmahls. Am Karfreitag ist die Trauer am innigsten. Am Sonnabend wurde früher streng gefastet. Jetzt trifft man an ihm die letzten Vorbereitungen zum Osterfest.

Im Hinblick auf den während der Dauer des Osterfestes erfahrungsgemäß eintretenden starken Reiseverkehr wird zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Störungen bei den Fahrkartenausgabe- und Gepäckannahmestellen der größeren Bahnhöfe empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Weiter sei darauf

hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Gepäckstücke fest zu verpacken, gut zu verschüren und mit Namen und Wohnung des Versenders, sowie Namen des Empfängers und der Bestimmungsstation deutlich zu beschriften, auch im inneren Raum des Gepäckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift beizulegen, damit bei Abhandenkommen der äußeren Verpackung und amtlicher Öffnung, des Gepäckstückes sofort ein Nachweis des Eigentümers gefunden und das Gepäck unverzüglich nachgesandt werden kann.

Sammlung für eine Deutsche Luftflotte. Die Sammlung der „D. R. M.“ für ein Militärflugzeug Leipzig hat die Summe von 33 249 M. 32 Pf. erreicht, die zur Beschaffung eines brauchbaren Flugzeuges ausreicht. Es soll nunmehr für ein zweites Flugzeug weitergesammelt werden. — Aus Minden i. Westf. wird gemeldet: Der Reichstag bewilligte aus Reichsmitteln 4200 M. zur Förderung des nationalen Flugwesens.

Bei der Ober-Postdirektion in Dresden lagert folgende unanbringliche Sendung Postanweisung aus Riesa über 20 M., v. 12. 7. 11. Der Absender oder Empfänger der bezeichneten Sendung hat seine Ansprüche bei der Aufgabe- oder Bestimmungs-Postanstalt baldigst anzumelden.

Wer wird Sieger sein in der Beherrschung der Luft? Ungehobene Anstrengungen machen unsere westlichen Nachbarn. Neben den vielen Millionen, welche das Parlament bewilligt, sammelt fieberhaft ganz Frankreich neue Mittel, um seine Lieblingskinder, die Flugzeuge, in immer größerer Anzahl zur Verfügung zu haben. Sollen wir dagegen zurückbleiben? Nein, ganz gewiß nicht. Auch unsere Heeresverwaltung wird sorgen, daß es uns nicht mangelt an den notwendigsten Luftkreuzern und Flugzeugen. Große Mittel sind hierzu erforderlich, und es ist fraglich, ob der Reichstag genügende Summen bewilligen kann. Darum scheint es notwendig, daß auch bei uns, wie in Frankreich, Privatmittel helfen. Es ist daher mit Freunden zu begrüßen, daß der Deutsche Luftflotten-Verein, seit Jahren besteht, das Interesse für die Luftfahrt in nationalem Sinne zu fördern und zu erhalten, sich in einem Aufruf an das ganze deutsche Volk wendet, um Mittel zu beschaffen zum weiteren Ausbau unserer Luftflotte. Beiträge, selbst die kleinsten, nimmt die Geschäftsstelle des „Riesauer Tageblattes“ entgegen.

125 Gramm auflegen! Da vielfach das Notwendige vergessen wird, sei hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß vom 1. April ab nicht mehr 100 Gramm, 20 Gramm und 5 Gramm auf die Wagschale gelegt werden dürfen, daß dagegen das 1/2-Pfundgewicht von 125 Gramm ausgelegt werden muß. Die Geschäftsleute werden gut daran tun, das nicht zu übersehen.

Im sächsischen Gewerbeaufsichtsdienste sollen vom 1. Juni laufenden Jahres ab verlustweise drei aus dem Arbeiterstande hervorgegangene technisch gebildete Hilfskräfte beschäftigt werden, die eine ausreichend lange Tätigkeit im Fabrikbetriebe nachzuweisen vermögen und überdies die Maschinenbau- oder die Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz oder eine dieser Schule gleichstehende maschinentechnische Fachschule mit Erfolg besucht haben. Die Anfangsvergütung beträgt 1800 M. jährlich.

Bei auswärtigen Dienstverrichtungen werden Reisefkosten und Tagelöhner gewährt. Anstellungsgesuche, denen ein Lebenslauf und Zeugnisabschriften beigelegt werden müssen, sind an das königliche Ministerium des Innern zu richten.

Da es sich nicht hat erwidern lassen, alle Ausführungsbestimmungen zum Reichsviehseuchengesetz bis zum 1. April fertigzustellen, ist das Inkrafttreten bis auf den 1. Mai hinausgeschoben worden. Preußen hat eine „viehseuchepolizeiliche Anordnung“ unter Heranziehung von Vertretern der beteiligten Gewerbe aufgestellt, die gegenwärtig noch der endgültigen Feststellung in den zuständigen Ressorts unterliegt. Auch im sächsischen Ministerium des Innern haben Beratungen mit Vertretern des Landeskulturrates, des Vereins der Viehhändler und der Fleischhändler bezüglich der sächsischen Ausführungsanordnung stattgefunden.

Ein Mitglied einer Dresdner Zwangsinnung fehlte in einer Innungsvorversammlung mit der Entschuldigung, es sei unipäplich. Der Innungsvorstand nahm es nichtdestoweniger in 3 Mark Ordnungsstrafe, da eine solche allgemeine Entschuldigung nicht anerkannt werden könnte, und weil sonst jedes Mitglied mit derselben bequemen Ausrede den Sitzungen fernbleiben könne. Der Aufsichtsbörde wurde auf die Beschwerde des Mitgliedes der Sachverhalt vorgestellt und von der Innung die Beibringung einer ärztlichen Bescheinigung verlangt. Der Stadtrat urteilte: Diesmal sei dem Beschwerdeführer ausnahmsweise die Buße erlassen, in künftigen Fällen habe er aber auf alle Fälle der gleichen Begründung (Unipäplichkeit oder Krankheit) eine ärztliche Bescheinigung beizufügen. Dieser Fall zeigt, wie durch Beschluß oder Satzungsbestimmung die Entschuldigung des Fernbleibens in bestimmte Fassung gebracht werden muß. Allgemeine Entschuldigungen können nicht anerkannt werden.

In der verflochtenen zweiten Periode des sächsischen Landtages, die mit den Osterferien ihr Ende erreicht hat, ist ein gutes Stück Arbeit geleistet worden. Wenn auch die Plenarsitzungen und Beratungen nicht besonders zahlreich waren, so hat aber das größte Arbeitspensum in den Deputationen bewältigt werden müssen und hier haben die Abgeordneten geradezu mit Hochdruck arbeiten müssen. Unter anderen Gesetzesvorlagen hat z. B. die Gesetzgebungsdeputation das umfangreiche Gemeindesteuergesetz bis auf die Feststellung des Berichtes erledigt, die Finanzdeputation A eine große Anzahl wichtiger Staatskapitel. Während aber die Finanzdeputation vor allem noch den umfangreichen Eisenbahnetat zu bewältigen hat, wird die Gesetzgebungsdeputation beim Wiederausammentritt des Landtages nach den Osterferien die Kirchen- und Schulsteuergesetze in Beratung nehmen, wohingegen die Rechtschäftsdeputation noch das Gesetz über die Bezirksverbände zu erledigen hat. Ganz besonders schwer befaßt ist noch die Finanzdeputation B, die noch eine große Anzahl von Eisenbahnpetitionen und Vorlagen zu verabschieden hat. — Das Plenum des Landtages hat außer dem Gemeindesteuergesetz und dem Gesetz über die Neuordnung der Pensionen für die Hinterbliebenen von Staatsbeamten noch die sozialdemokratische Interpellation wegen

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirkes Riesa und vielen angrenzenden Ortsteilen

vorteilhafteste beste Verbreitung.

**Rieser chemische
Reinigungs-Anstalt und Färberei.**
Inhaber: **Wilhelm Jäger.** Fernsprecher 224.
Nur Parkstraße 8.
Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Ort.
Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

Geschäftsveränderung.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage mein

Wäzgeschäft für feine Herren- und Damen-Schneiderei
nach **Albertplatz 5** (gegenüber dem Rathaus)

verlegt habe.
Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich höflich, mir dieses auch fernerhin zu bewahren und zeichne ich
Hochachtungsvoll
Arthur Otto, Schneidermeister.

**Delikatesz
Tafel-Planen,**
ohne Kern,
2 Pfd.-Dose 60 Pf.,
Süßkirchen, schwarz,
2 Pfd.-Dose 85 Pf.,
tafelfertig, Apfelsin,
2 Pfd.-Dose 75 Pf.
Alfred Otto, Gröba.

Achtung.
Morgen Dienstag früh trifft frisch aus der See ein:
Schellfisch,
Kabtau, Seelachs,
alles à Pfund 25 Pf.
Clemens Bürger,
Wld., Geflügel-
und Fischhandlung.

Frische Korbhücklinge
empf. Fischhdlg. Carolastr. 5.
Morgen Dienstag vormittag steht ein Waggou gute
Speisekartoffeln
auf dem Bahnhof zum Verkauf.
Hauswald.

40 Ztr. Saatkartoffeln
Simbals frühe, verkauft
Kändler in Gröba.
Speise- und Saatkartoffeln,
Wohltmann, verkauft
Braunau Köderau.

10 Mark
eine große Badewanne,
175 cm lang. Größte Auswahl am Platze.
E. Weber, Klempnermeister,
Goethestr. 94.
Sitz- und Badewannen
auch Leihweise.

Sofa
und Matrasen, Trumeaux
u. Pfeilerstühle, Gardinen-
und Stützenstangen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Richard Hofmann,
Goethestr. 49.

Elektrische Wäches
rolle, vollkän-
dig gefahrlos, empfiehlt zur
gef. Benutzung
Böchners Bäckerei
Großhainer Str. 18.

Vereinsnachrichten

R. S. Kriegerverein „Adria Albert“, Riesa. Morgen Dienstag 1/9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Elberrasse).
Schützengildeverein. Mittwoch nach der Turnst. Turn-
reisstunde. 1. Osterfeiertag Frühshoppen im Engel.
„Eintracht“, Riesa. Die Mitglieder wollen sich morgen
Dienstag an der Beerdigung des Friedrich Wegel
recht zahlreich beteiligen. Zusammenkunft 1/2 Uhr
im „Engel“.
Schwimmklub „Otter“ von 1908. Mittwoch, den 3.
April, Monatsversammlung 1/9 Uhr „Stadt Dresden“.
Der wichtigen Tagesordnung halber wird um das
Erscheinen aller Mitglieder gebeten.

Geschäfts-Veränderung.

Mit gegenwärtigem gestatte ich mir hierdurch erachtet
anzudeuten, daß ich mein **Fouragegeschäft mit Häckel-
schneiderei, Friedrich-August-Strasse 28,** am heutigen
Tage an meinem Sohn abgetreten habe. Indem ich für
das mir bewiesene Vertrauen verbindlich danke, bitte ich,
dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Gustav Starke, Fouragehändler.
Höflich bezugnehmend auf Vorerwähntes, gestatte
ich mir die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage
das bisher von meinem Vater innegehabte
**Fouragegeschäft
mit Häckelschneiderei**
hänflich übernommen habe. Mein Bestreben wird es sein,
das Geschäft durch pünktliche Bedienung und Lieferung
nur guter, preiswerter Waren in der bisherigen Weise
fortzuführen. Indem ich bitte, das meinem Vater so lange
Zeit bewiesene Vertrauen auch auf mich gütigst zu über-
tragen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung
Max Starke, Fouragegeschäftl.
Riesa, Friedrich-August-Strasse 28, am 1. April 1912.

Geschäftsverlegung.

Meiner werten Kundschaft zur Mitteilung, daß sich mein
**Wäzgeschäft feiner Herren-
und Damen-Garderoben**
von jetzt ab
Carolastraße No. 10, part.
(neben Herrn Bädermeister Köhler) befindet.
Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen
bestens danke, werde ich bemüht sein, mir daselbe auch
fernerhin zu erhalten.
Gleichzeitig moche bekannt, daß sämtliche Frühjahr-
neuheiten eingetroffen sind.
Carolastr. 10. Ernst Puhlmann
Schneidermeister.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt
für Militärs u. Schulprüfungen (einchl. Abiturium) auch f.
Damen, von **Direktor Hopke, Dresden, Johann-
Georgen-Allee 23.** Erläuternde Prospekt.

C.T. Gde Haupt- und Paritragr. C.T.

Nur noch heute Montag:
Der Sieg des Luftschiffers
ausregende Verfolgung mittels lenkbaren Luftschiffes mit
100 km Geschwindigkeit. Drama aus dem wilden Westen.
Verdächtig
zeigt uns die Leiden eines Unschuldigen.

Geschäfts-Empfehlung.
Den geehrten Herrschaften, sowie meinen
Freunden und Bekannten zur gefälligen
Kenntnis, daß ich unter dem heutigen Tage
das in **Dresden-Neustadt, Königs-
brücker Straße 77** befindliche

Scheidingsche Weinrestaurant
und Weinhandlung
übernommen habe. Mein eifrigstes Bestreben
wird sein, meinen geehrten Gästen aus Küche
und Keller nur vom Besten das Beste zu
liefern. Ich empfehle meine freundlichen und
geräumigen Lokalitäten einer gefälligen Be-
nutzung und zeichne hochachtungsvoll
Paul Froberg und Frau.
Dresden-N., den 1. April 1912.

Bauhand in Gröba
in sehr günstiger und zentraler Lage des Ortes, an neuer-
bauter Straße gelegen, für geschlossene und offene Bauweise,
je nach Wunsch auch mit und ohne Vorgärten ist preis-
wert zu verkaufen. Gas- und Wasserleitung, sowie Be-
schleunigung vorhanden. Auskünfte werden erteilt durch
den **Gemeindevorstand in Gröba.**

Herzlicher Dank.
Für die überaus liebevolle Teilnahme durch
zahlreiches Geleit und herrlichen Blumenschmuck
beim Begräbnisse unserer teuren Mutter,
Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Agnis Zzokalza
sagen wir hiermit allen lieben Verwandten,
Nachbarn, Freunden und Bekannten den herz-
lichsten und innigsten Dank.
Riesa, den 1. April 1912.
Die trauernde Familie **Böttner.**

Für die Beweise herzlichster Liebe und Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unserer lieben
Schwester, Schwägerin und Tante
Jungfrau Wilhelmine Thielemann
sorechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten
Dank aus.
Reithaus, 1. April 1912.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 30. März, mittags 1/12 Uhr,
verschied in Dresden-Plauen nach längerem
Leiden unser geliebter Vater
Herr Emil Recke
Pfarrer em. von Kühren
im 71. Lebensjahre. Dies zeigen allen
Freunden und Bekannten hierdurch an
Familien Walcha und Recke.

Einer hochgeehrten Ein-
wohnerschaft von Riesa hier-
mit zur Nachricht, daß sich
meine Wohnung von heute ab
Hauptstr. 10,
„Restaurant zur Burg“,
befindet.
Heinrich Wachtel,
Aubradstraße.

**Gardinenstangen
Vitrage- und Stores-
Einrichtungen
Portieren-Garnituren**
Weißing und Holz
Stufenleitern
empfiehlt in großer Auswahl
H. Aunzsch,
Hauptstr. 60.

la Portland Zement
empfiehlt von frischer Sendung
Alfred Otto, Gröba.
Gasthaus Stadt Freiberg.
Morgen Dienstag
Schlachtfest.

R.F.A. 2/4. Ver-
sammlung.
Balle's Tanzstunde
Hotel Kronprinz.
Die nächste Unterrichts-
stunde **Freitag, den 12. April.**
Hochachtungsvoll
Oswald Balke.

Der Vorstand.
Für die vielen Beweise liebe-
voller Teilnahme beim Ein-
scheiden unserer lieben,
trauernden Mutter, Schwester,
Schwieger-, Groß- und Ur-
großmutter, Frau
verw. Amalie Hesse

für das ehrende Geleit zur
letzten Ruhestätte, für den
überaus reichen Blumen-
schmuck allen denen, die uns
hilfreich zur Seite standen,
sagen wir unseren herzlichsten
Dank. Dir aber, liebe Ent-
schlafene, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ in die Ewigkeit nach.
Weiba Nr. 17,
den 31. März 1912.
Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme während der
langen schweren Krankheit und
beim Selbstaufgeben unserer teu-
ren Entschlafenen, Frau
Bertha Risse
geb. Feldmann,
sagen wir hierdurch allen un-
seren
herzlichen Dank.
Auch unserer guten Mutter
nochmals ein „Gute Nacht“
und „Auf Wiedersehen.“
Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich vereint geliebt,
Das ist ein großes Leiden,
Wird's größtes nimmer gibt
Weiba, am Begräbnistage.
Die trauernde Familie
Gustav Risse.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Triest. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmelz in Triest.

N. 76.

Montag, 1. April 1912, abends.

65. Jahrg.

Chauvinistischer Zorn in Frankreich.

Aus Berlin schreibt man uns:

In Frankreich hat es immer eine chauvinistische Richtung gegeben, die den Tag der Revanche ersuchte und vorzubereiten suchte. Am schärfsten trat sie vor 25 Jahren hervor. Damals entzündete sich der Eifer für eine neue Abrechnung mit Deutschland an dem Gange einer bestimmten Persönlichkeit, die es ausgezeichnet verstand, das leidenschaftliche, für großartige Gesten empfängliche Temperament unserer Nachbarn zu neuen Hoffnungen zu reizen. Seit dem kläglichen Sturz des Generals Boulanger ist der Chauvinismus immer mehr zurückgedrängt worden, das Friedensbedürfnis des arbeitenden Volkes akzentuierte sich stärker und koloniale Unternehmungen zogen das allgemeine Interesse von der Revanche ab. Erst in der letzten Zeit ist darin ein Wandel eingetreten.

Dieser Wandel ist nicht die Folge des Rückschlags, den die französische Politik durch den Abbruch der Entente mit England erlangt hat. Bis das Bündnis mit Russland deshalb nicht ermunternd auf den Chauvinismus wirken konnte, weil Russland stets streng an dem rein defensiven Charakter des Freibundes festhielt und seit dem japanischen Kriege mit sich selbst genug beschäftigt war, so war auch von der englischen Freundschaft keine wirksame Hilfe in einem Kriege mit Deutschland zu erwarten, da dieser nicht auf dem Wasser, sondern hinter den Bergen entschieden werden würde. Die Ansicht des Fürsten Bismarck bleibt wahr, daß der französische Glaube an die eigene militärische Überlegenheit zu Lande den Frieden bedrohe, und daß wir deshalb alles tun müßten, um ihn nicht aufkommen zu lassen. Dieser Glaube hat in letzter Zeit bedeutend an Boden gewonnen. Alle Beobachter der Stimmung in Paris stimmen darin überein, daß man sich dort wieder als die kriegstüchtigere Nation zu fühlen beginnt, und daß insbesondere die Fortschritte, die Frankreich in der Luft mit der Ausbildung der Flugtechnik gemacht hat, allmählich einen ähnlichen Zorn erzeugen, wie ihn 1870 das Vertrauen auf das Schießpulver und die Nitratkufen hervorbrachte.

Hohe Zeit ist es daher, daß der Vorrat an militärischer Kraft ausgenutzt wird, den wir in den wachsenden Zahlen dienstfähiger, aber bisher nicht zum Dienst einberufenen junger Mannschaften besitzen. Mit Recht ist in den Wehrverträgen der Schwerpunkt in die Verstärkung der Landmacht gelegt. Während unsere Schutzwehr zur See nur den Druck haben kann, uns vor einem Angriff der seemächtigsten Nation zu sichern, müssen wir unsere Überlegenheit auf dem Festlande unbedingt behaupten. Das deutsche Volk kann verlangen, daß die Zustimmung des Reichstags zu der Wehrverpflichtung nicht verzögert werde.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Terna: In der Nacht vom 29. zum 30. März versuchte der Feind, die Wasserleitung zu zerstören, wurde aber durch das Feuer der italienischen Artillerie vertrieben. In Tobrak machten vorgeschobene türkische Streitkräfte erneute Anstrengungen, um die Arbeiten an der neuen Befestigungsarbeiten zu hören. Die Angreifer wurden, ohne daß die

Italiener Verluste erlitten hätten, wiederum zurückgeworfen.

Die Streikbewegung der Bergarbeiter.

Die gesamten im Ruhrrevier fortgesetzt stattfindenden Verhandlungen wegen Streikbewegungen enden durchweg mit harten Strafen. Als Zeichen für die Stimmung unter den Bergarbeitern nach dem Streik kann die auf Schacht 1 der Zeche Konsolidation Welsenkirchen gestiftete Sicherheitsmännerwahl angesehen werden. Gewählt wurde der christlich-nationale Kandidat mit 168 Stimmen. Der Kandidat des sozialdemokratischen alten Verbandes erhielt 125 Stimmen.

Von 18000 Arbeitern im Revierbezirk Brück freiten gegen 14000 Arbeiter. Die Beilegung des Streiks wird spätestens für nächste Woche erwartet.

Die französische Kammer lehte die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Arbeitszeit in den Bergwerken fort und nahm den Artikel 1 an, nach dem die Arbeitsdauer der Bergleute acht Stunden nicht überschreiten darf, gerechnet von der Zeit der Einfahrt der letzten Arbeiter bis zur Ankunft der ersten Ausfahrenden. Für Aufseher, Geometer, Maschinisten, Berdeleute und Heizer wird die Arbeitszeit auf 9 Stunden festgesetzt. Auch der Artikel 4 wurde angenommen, durch den zeitweilige Abweichungen aus Gründen der Sicherheit und der nationalen Verteidigung und ferner Ueberbreitungen von nicht mehr als 10 Tagen im Jahre bei gelegentlichen Notwendigkeiten und in Fällen einer

Bestellungen

auf das

„Rieser Tageblatt“

Amtsblatt der Rgl. Amtshauptmannschaft Großhain, der Rgl. und städtischen Behörden

zu Rieser sowie des Gemeinderates zu Gröba

mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für

2. Vierteljahr

werden angenommen an den Posthaltern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Triest, Goethestr. 59; in Streha von Herrn Ernst Thiene, Schlosser, Rieser Straße 256.

Bezugspreis wie bisher:

50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle
55 „ am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschlands
55 „ durch unsere Austräger frei ins Haus
69 „ durch den Briefträger frei ins Haus

monatlich

in jeder Art finden im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den

Landbezirken, in allen Kreisen des Bezugsgebietes vorteilhafteste Verbreitung.

Triest,

Goethestr. 59.

Die Geschäftsstelle.

außerordentlichen Krisis als Folge von Kohlenmangel zugelassen werden. Die Regierung kann zu weiteren Abweichungen ermächtigen.

In England haben nach den bis Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr vorliegenden Nachrichten 15000 von 20000 Bergarbeitern ihre Stimme für die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. Die Zechenbesitzer und Bergleute von Süd-Derbyshire haben in einer Samabend abgehaltenen Konferenz beschlossen, unverzüglich ein gemeinsames Distriktsamt zu bilden. Ein Vertreter der Zechenbesitzer erklärte, die Arbeitgeber würden die Bestimmungen des neuen Gesetzes loyal erfüllen. — Infolge Kohlenmangels hat die Amerika-Linie die Abfahrt von zwei Dampfern, die für den 6. und 13. April angefahrt worden war, verschoben. Die Western-Bahn hat bedeutende Bestellungen von Kohlen auf dem Kontinent gemacht. Ferner hat eine andere Eisenbahngesellschaft 50000 Tonnen Kohlen in Amerika erworben. Diese Kohlen wurden bisher ausschließlich von England selbst geliefert.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser und Prinz August Wilhelm mit Gefolge begaben sich Sonnabend früh zu Fuß vom Flughafen nach Canosa und Gariga, wo Professor Börsfeld den Stand der Ausgrabungen erläuterte. Es sind inzwischen die breite gepflasterte Straße, die vom Tempel zum Altar geführt hat, und der größte Teil eines Altars von 24 Mr. Länge und 2 1/2 Mr. Breite, sowie ferner ein großes Säulenkapital freigelegt worden. Der Kaiser verweilte über eine Stunde an der Ausgrabungsstätte und kehrte dann im Automobil nach dem Flughafen zurück. — Der Kaiser bestimmte, nachdem Professor Börsfeld in längeren Ausführungen darauf hingewiesen hatte, daß Korfu höchstwahrscheinlich die Insel der Phäaken sei, daß nicht nur die Grabungen bei Gariga fortgesetzt werden sollen, sondern daß systematische Ausgrabungen auch an weiteren Stellen zu erfolgen haben, wo möglicherweise die vorhistorische Phäakenstadt gestanden haben könnte, und wo zudem noch Reste von Altären aus der klassischen griechischen Zeit vermutet werden.

Die Gerüchte, die wissen wollten, daß Lord Salisbury den preussischen Kriegsminister eingeladen habe, nach London zu kommen, und daß dieser der Einladung im April folgen werde, veranlaßten verschiedene Journalisten, sich bei dem Londoner Kriegsamte darüber zu erkundigen. Uebereinstimmend erhielten sie die Auskunft, daß darüber nichts bekannt sei, und Lord Salisbury selbst erklärte einem Vertreter der Daily News mit aller Bestimmtheit, daß dieses Gerücht vollkommen unbegründet sei.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ teilt mit: Die von der Spirituszentrale kürzlich vorgenommene Preiserhöhung hat die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise von neuem auf die Tatsache gelenkt, daß die Spiritusherzeugung des laufenden Jahres infolge des Windertrages der letzten Kartoffelernte erheblich unter dem Durchschnitt bleibt. Angesichts dieser Tatsache wird dem Vernehmen nach in den Kreisen des Bundesrats erwoogen, in welcher Weise durch Anwendung der im Branntweinsteuergesetz gegebenen Mittel eine Wehrerzeugung angeregt, einer etwaigen Spiritusknappheit und dem übermäßigen Ansteigen der Branntweinpreise

Serzenträtsel.

Roman von B. v. d. Vanden.

26

Fan zuckt zusammen, als habe ein Peitschenschlag sie getroffen und sich selbstenlang wie betäubt. Erst als Oppendorf ihr etwas ins Ohr flüstert, was sie nicht versteht, springt sie auf und eilt in den Hintergrund der Loge, wo der Schließer ihr Gut und Paketot hingeliegt.

Als Oppendorf an sie herantritt und die Hand nach ihr ausstreckt, löst sie dieselbe mit einem leisen, verächtlichen „Pst!“ zurück, und ihr Jäckchen über dem Arm, öffnet sie die Tür und eilt den Korridor entlang. Die Logenschließer, die leise plaudernd zusammenstehen, sehen ihr einen Womoment verwundert nach und fahren dann in ihrer Unterhaltung fort.

Fanny weiß nicht, wie sie durchs Vestibül gekommen; ihr Denken wird erst wieder klar, als sie auf der Straße steht und die Abendluft ihr kühlend über die brennend heißen Wangen streicht. — Eine maßlose Empörung, ein Gefühl von Schmach und Jammer packt sie, ein Horn gegen den Mann, der gewagt hat, ihr das anzutun, ein ohnmächtiger Horn gegen die ganzen trostlosen Verhältnisse ihres Daseins, gegen ihre Armut, ihre Schuldschuld.

„Wenn Du Wehensankt Werbung angenommen.“ denkt sie, „dann wäre Dir das nicht passiert, dann hätte niemand mehr den erbärmlichen Mut gehabt, Dich zu kränken und zu erniedrigen, oder wenn Du im Hause Deines Großvaters in den vornehmen, gesicherten Verhältnissen lebtest, wöhl Du gehörst, auch dann wäre es nicht. Aber so? Das arme, erwerbende Mädchen ist vogelfrei!“ Sie ballt die kleinen Fäuste und beißt die Zähne zusammen und geht weiter, und dann fällt ihr Bill ein — Bill, wenn er es wöhlte, wenn irgend jemand es wöhlte! —

Die Blicke der Männer folgten ihr, wie sie so eilig mit festen, energischen Schritten vorwärts strebt, das entzückende Figürchen, das sein und süße Gesichtchen — viele kehren auch wohl noch einmal um und gehen wieder an ihr vorbei, aber es redet sie niemand an; es liegt ein Ausdruck auf diesem jungen Antlitz und in diesen wunderschönen Augen, etwas Abwehrendes, Stolz, das wie eine unsichtbare Schutz-

wehr die Schulose umgibt. — Und dann fällt es ihr neben allem andern so schwer aufs Herz: sie hat die gute, einträgliche Stellung verloren! Sechzig Mark und Beförderung, das war viel, sehr viel für ihre häuslichen so beschränkten Verhältnisse. — Arme, alte Großmutter! Wo und was wird sich ihr, Fanny, nun bieten? Nun fängt es wieder an, dies einseitige Suchen nach einer Stellung, diese vielen vergeblichen Briefe. — Eine kurze Zeit überkommt sie eine große Mutlosigkeit — es ist alles so bitter schwer. — Aber sie darf nicht nutzlos werden, sie braucht ihn ja erst recht, den Mut zum Leben, sie hat ja Wehensankt gesagt, daß sie sich nicht fürchtet davor — nein, sie will sich nicht fürchten, nein, sie will nicht! —

Während sie so dahin schreitet, umbraut sie der Großstadtlärm, das Leben läßt seine riesigen Schritte über ihrem Haupte rauschen und treibt sie, wie so viele, die es erbarungslos mitten hinein geschleudert hat in die häßlichen, aufreibenden Kämpfe ums Dasein — ob Mann, ob Weib — treibt sie mit erbarungslosen Flügelschlägen immer weiter, ohne Rast, ohne Ruh bis zur Ausnutzung der letzten Kräfte.

Wie die Zeit vergeht! Die guten und die bösen Tage reihen sich gleichmäßig einer dem andern an, und Wochen, Monate, Jahre werden aus ihnen, ohne daß man's eigentlich merkt, und diejenigen, die die fliehende Zeit halten möchten, ihnen entgleitet sie ebenso wie denen, die, in Krankheit und unter allerlei Klagen seufzend, ihr Flügel wünschen, weil sie meinen, eine andere Zeit müsse auch endlich mal eine bessere werden.

Bill Hogemeister hatte gemeint, wenn der unglückliche Zwittrerkind seiner Verlobung vorüber, dann müsse es besser werden, und nun sind sie drei Jahre verheiratet, Bill von Hogemeister und Tina, und es ist gekommen, wie es eben kommen mußte, in einer Ehe, die von der einen Seite in einem künftigen Sinnenaufsch, von der anderen aus tiefer Berechnung geschlossen ist. Es war eine ganz kleine Hochzeit gewesen, der, dem Wünsche Tinas entsprechend, eine ganz kurze, vierzehntägige Hochzeitsreise über Frankfurt, Heidelberg und Paris folgte. Schon in diesen vierzehn Tagen zeigte es sich, wie wenig sie für einander paßten. Bill litt

namenlos. Er hatte ja nie an Glück gedacht, aber so furchtbar hatte er sich die Enttäuschung nicht vorgestellt, und sie fing schon bald an; seine Frau enttäuschte ihn feilsch. Sie war klug und in der Unterhaltung interessant, sie war auf allen Gebieten der Kunst und des Wissens zu Hause, sie konnte über alles sprechen, und er hörte ihr gern zu, aber eine Seele, ein warmes, weiches, liebevolles Herz, das Befehl sie nicht, nur eine wahnsinnige Verliebtheit und Leidenschaft trat in der Ehe zutage, die er früher nie bei ihr gehabt hatte, und die ihm das Zusammenleben um so schwerer machte, als er nicht zu den Männern gehörte, bei denen die Leidenschaft für eine Frau in rein äußerlichen Vorzügen ihren Ursprung hat. —

Nach einem Jahr wurde ein Kind geboren, ein kleines Mädchen; in der Zeit vorher war Tina von einer zeitweise geradezu unerträglichen Gereiztheit, die er mit ihrem Zustande zu entschuldigen suchte und mit leidlicher Geduld ertrug. Er hoffte so viel von dem Kinde, für sich und für Tina.

Er hoffte, daß das Muttergefühl als ein starkes Empfinden bei ihr durchbrechen, und daß er sie wenigstens darin adten lernen würde, er hoffte, daß das Kind ein Weisen sein sollte, auf das sie beide ihre Liebeshingabe vereinen könnten. Alle seine Hoffnungen wurden zunichte — Tina wurde nach der Geburt eine ganz andere, ja, aber das Gefühl, von dem Bill so viel gehofft, trat bei ihr nicht zutage! Sie hatte das Kind mit Lebensgefahr geboren, es war ein reizendes, dickes, kleines Mädchen; um nichts hätte sie noch ein zweites haben mögen. Ein Kind, ein hübsches, selten kleines Mädchen, genügte gerade, um ihrer Schönheit nach den Glorienschein der Mutter hinzuzufügen. Mit den Pflichten einer solchen nahm sie es nicht allzu ernst — es wurde eine Amme genommen, und in deren Pflege gedieh die kleine Lora prächtig.

Ihr Gefühl für Bill hatte auch eine gründliche Wandlung erfahren; sie gehörte zu jenen im Grunde kalten, aber stark sinnlich veranlagten Naturen, die nach dem ersten leidenschaftlichen Ansturm, dem ersten Sich-wöllig-ausleben tiefer, andauernder Empfindung nicht fähig sind, zumal sie Bill ja eigentlich nie geliebt hatte.

10478

unabhängig gemacht werden. In erster Linie soll eine Erhöhung des Durchschnittslohnes und eine Herabsetzung der Vergütung für vollständig und unvollständig vergällten Branntwein in Betracht kommen. Beschlüsse in diesem Sinne dürften schon in wenigen Tagen vom Bundesrat gefaßt werden.

Der Chef des Generalstabes der Armee hat sich, wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, bereit erklärt, den Jugendpflanzvereinigungen, soweit sie den auf Anregung des preussischen Kultusministers gebildeten oder noch zu bildenden Ausschüssen für Jugendpflege angehörend sind, für die Wanderungen, Gelände- und Kriesspiele usw. ihrer Mitglieder Landkarten der Reichsweite 1:100.000 zu ermäßigten Preisen zu überlassen. Die Landkarten werden als Einzelblätter bei Bestellung von mindestens 50 Exemplaren mit 15 Pfg., bei Bezug von weniger als 50 Exemplaren mit 30 Pfg. abgegeben. Die näheren Bedingungen werden durch die Regierungspräsidenten bekanntgegeben.

Ueber einen neuen Sieg des deutschen Kriegsschiffbaues wird dem „Tredn. Anz.“ geschrieben: In dem Stillen, aber tatsächlich mit großen Anstrengungen durchgeführten Wettkampfe im Kriegsschiffbau zwischen den Nationen ist jetzt ein erfreulicher Sieg auf deutscher Seite zu verzeichnen. Die argentinische Regierung hatte sowohl auf einer deutschen Wert wie in England und Frankreich Torpedobootzerstörer bestellt, die jetzt ihre Probefahrten gemacht haben. Hierbei ist es nun offensichtlich zum Austrag gekommen, daß die deutsche (Schiffbau-) Wert ihre Vorteile geschlagen hat. Dies ist um so bemerkenswerter, als es sich um den ersten deutschen Torpedobootzerstörer für Argentinien handelte. Das Fahrzeug (Coroda) übertraf bei der Probefahrt die vertraglich vereinbarte Schnelligkeit um 2 1/2 Seemeilen und lief in der Stunde 34,7 Seemeilen. Der zweite Torpedobootzerstörer (Va Mata) übertraf diese Leistung noch um ein wesentliches, und lief sogar 36,8 Seemeilen bei voller Ausrüstung und mit gefüllten Kohlendunkern. Ähnlich günstig verliefen die Probefahrten mit dem auf der Kruppischen Germania-Werft erbauten Zerstörer Catamarca. Auch diese Ergebnisse befriedigten die argentinische Abnahmekommission außerordentlich. Welcher Art die Leistungen gewesen sein müssen, geht am deutlichsten daraus hervor, daß man auf die Hauptprobefahrt (sechs Stunden unter Vollampf) des zweiten Torpedobootzerstörers Tuzum einfach verzichtete. Bei allen diesen Probefahrten ist zu bemerken, daß sie keineswegs unter günstigen Seeverhältnissen stattfanden, sondern zum Teil bei nicht unerheblicher Windstärke und starker Lärnung. Gegenüber diesen recht erfreulichen Erfolgen stehen die Versuchsfahrten der in England und Frankreich gebauten Boote dieser Art ganz wesentlich ab. Diese mußten nämlich wegen Maschinenschäden ihre Fahrten einstellen, und die Leistungen der französischen Torpedobootzerstörer fielen in ganz erheblichem Maße ab. Sogar ohne Ausrüstung erreichten sie bei den Probefahrten nur eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 27 Seemeilen.

Zur Bekämpfung des Ausschwindels hat die Handwerkskammer Berlin einstimmig beschlossen, eine Ausschussstelle für das Bauwesen einzurichten, die bestimmt ist, sich schon im Stadium der baupolizeilichen Prüfung eines Neubaugebudes über die

Verhältnisse und die Persönlichkeit des Bauunternehmers zu informieren und die Frage nach der finanziellen Grundlage des Unternehmens, soweit möglich, zu beantworten. Unter Mitwirkung der Baupolizeidämter und Architekten soll hier eine Zentralstelle für Auskünfte über Neubauten errichtet werden, in der den Interessenten gegen eine geringfügige Gebühr Auskunft erteilt und das gesammelte Material zur Einsicht vorgelegt wird. Dazu gehören die Unterlagen über die Persönlichkeit des Bauunternehmers, über die Beschaffung des Baugelbes, Preis der Bauparcelle, Stand des Grundbuchs, etwaige Zuschussleistungen des Grundstücks, in Frage kommende Scheineintragungen usw. — also das gesamte Inventar der Bauhandlungsoperationen, ferner sind schließlich zu registrieren die Substitutionsursachen, Antragsteller, Ersteller und die ausgefallenen Handwerkerforderungen. Ueber die beste Organisation einer solchen Ausschussstelle und über die Mitwirkung der Interessenten dabei sind Freitagabend im Handwerkskammergebäude eine Beratung der Berliner Bauvereine und Innungen der Bauhandwerker statt, in der die Meinungen der Interessenten über die Maßnahmen der Handwerkskammer ausgetauscht wurden. Es steht zu erwarten, daß der Weg der Selbsthilfe, den damit das Bauhandwerk betritt, die Unterstüßung aller soliden Elemente im Baufach findet.

Die „Germania“ bezeichnet die Hoffnung, daß das Zentrum seinen Entschluß bezüglich der Streikung der Ostmarken zuzulage rückgängig machen werde, als trügerisch, gibt aber zu, daß der Wegfall der Zulage für die in den östlichen Provinzen beschäftigten Beamten eine Härte sei. Als einen Ausweg aus dieser Schwierigkeit betrachtet sie eine allgemeine Aufbesserung der mittleren und unteren Beamten.

Auf der West von Blohm u. Voß lief der große Kreuzer I vom Stapel, der bei der Taufe den Namen „Seidlich“ erhielt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Unsere Mitteilungen über die Konferenz der bundesstaatlichen Minister sind mehrfach zu Unrecht bemängelt worden. Es ist auch so dargestellt worden, als ständen unsere Angaben mit amtlichen Neuierungen von Teilnehmern dieser Konferenz im Widerspruch. Solchen Auslegungsversuchen sind die Richtigstellungen auf dem Wege gefolgt. Neuerdings beschäftigt sich die Presse mit Bemerkungen; die der braunschweigischen Staatsminister Hartwig in dieser Angelegenheit den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ gegenüber gemacht haben soll. Nach der Angabe dieses Blattes hätte der Minister geäußert, die Erbschaftsteuer sei bei den Verhandlungen der Minister gar nicht in Erwägung gezogen worden. Die Neuierungen des Staatsministers Hartwig können unmöglich richtig wiedergegeben worden sein. Tatsächlich ist die Frage der Erbschaftsteuer in der Konferenz mit dem bereits von uns gemeldeten Ergebnis verhandelt worden.

Beiträge für die Nationalspende für eine Luftflotte werden in der Geschäftsstelle des „Meiser Tageblattes“ entgegengenommen.

Österreich-Ungarn.

Aus den Verhandlungen ungarischer Parlamentarier geht hervor, wie ungewöhnlich ernst die Krise war, die vorgehen vormittag durch die Wiederbetragung des Grafen Khuen Hedeovary zum vorläufigen Abbruch gebracht worden ist. In diesen Kreisen wird allgemein mitgeteilt, die Lösung der Krise sei dadurch herbeigeführt worden, daß der Kaiser dem Grafen Khuen vorgehen erklärte, er sei entschlossen, abzutreten, wenn die Krise nicht in der von ihm als notwendig erachteten Weise, nämlich mit der Zurückziehung der Resolution über die Befreiung des Kaiserthums, abgehandelt werden könne. In einem Handbroschen an den Grafen Khuen Hedeovary nachdrücklich sich gegen jeden Versuch der ungarischen Opposition vermahnt, seine konstitutionellen Herrscherrechte in der Befreiung zu verlegen.

Italien.

Der König und die Königin eröffneten gestern die ausländischen Abteilungen der internationalen Hygiene-Ausstellung. Der Professor Guido Baccelli hielt die Eröffnungsvorrede. Darauf besichtigte das Königspaar die verschiedenen Abteilungen, denen es seine lebhafteste Anerkennung aussprach. Beim Besuche der deutschen Abteilung zeigten die Majestäten besonders lebhaftes Interesse für die Statistik der Infektionskrankheiten und die zoologischen Photographien, die über die gefährlichsten Krankheiten und deren Bekämpfung vorlagen.

Frankreich.

Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften leiden in Frankreich seit ihrem Vertheil an chronischer Kassenleere, da die Franzosen in der Verpflichtung zur Leistung regelmäßiger Beiträge ein Verbrechen gegen die „Freiheit“ erblicken. Die „Genossen“ wenden sich daher gern an die Gemeindefassen. Bei Streiks kommt es sogar vor, daß sie in die Staatskasse appellieren. Diesmal kam Hilfe aus Deutschland. Nicht vergebens hat Scheidemann Berühmtheit als Vizepräsident des Reichstags erlangt. Er kam, sah und — füllte die Kasse. Eine Pariser Meldung des „Tredn. Anz.“ besagt: Der sozialdemokratische Abgeordnete und Ex-Vizepräsident des Reichstages Scheidemann hielt am Sonnabend in einer Versammlung, welche von dem hiesigen Deutschen Leseklub, der im sozialdemokratischen Jahresschriftungs fest, in den Bogranissen abgehalten wurde, einen Vortrag. Er sprach über den Gedanken der deutsch-französischen Verständigung, indem er auf die tiefen Fortschritte der Sozialdemokratie in Deutschland hinwies und betonte, daß das deutsche Proletariat nie und nimmer seine Hand zu einem Kriege mit den französischen Brüdern bieten werde. Ohne den Willen des Proletariats könne aber Deutschland keinen Krieg mehr führen, und es vertheile sich von selbst; daß das deutsche Proletariat alles tun werde, um im Falle einer Kriegsgefahr sein Gewicht in die Waagschale zu werfen, damit der Frieden erhalten bleibe. Wenn es ja auch die deutsche Sozialdemokratie im vergangenen Jahre getan, als der Ausbruch eines Krieges in so bedrohliche Nähe gerückt war. Ohne die Massenvermählungen des deutschen Proletariats, in denen ausdrücklich der Wille der Arbeiterschaft proklamiert wurde, den Frieden zu erhalten; wäre es sicher zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Nach Scheidemann sprach Faures in ähnlichem Sinne; auch er erklärte, daß das französische Proletariat sich einwisse in dem Bestreben der Erhaltung des Friedens mit dem Deutschen. Beide Redner fanden großen Beifall. Es wurden auch revolutionäre Lieder gesungen und noch andere Reden gehalten, aber das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Ausführungen Scheidemanns. In dieser Veranstaltung erhoben die Einberufer ein Eintrittsgeld von zwei und einem Frank, der billige Platz kostete 50 Centimes.

China.

Auf der Bahnstation Tsinichou sind 15 Leute, die Bomben bei sich hatten, verhaftet worden. Sie wollten

Serzenträtsel.

Roman von H. v. d. Landen.

27

Da sie nach einigen unglücklichen Versuchen nichts tat, um seinerseits irgendwelche Neigung wieder in ihm zu wecken, so trat bald genug eine völlige Entfremdung zwischen ihnen ein. Es gab Tage, an denen es ihm unerschwinglich war, mit Tina zusammen zu sein, an denen sie ihn durch ihre Worte, ihr Wesen reizte und empörte und wo er sich doch immer wieder sagte, daß er der Schuldige, da er sie ohne Liebe an sich gefesselt, und daß er in erster Linie die Folgen seiner Handlung zu tragen habe. Er umgab sie mit allem, soweit es seine Mittel erlaubten, was ihr äußeres Leben angenehm zu gestalten vermochte, er gewährte ihr jedes Vergnügen und elegante Toiletten — aber innerlich rüdte sie ihm fern und fern.

Es war ein trostloses, einsames Dasein, und es gab für Bill nur noch zwei Dinge, die es ihm erträglich machten: seine Arbeit und seine kleine Tochter.

Wenn er morgens ins Geschäft ging, war sein letzter Blick ins Kinderzimmer, wo die Kleine neben der Schlafstube der Eltern mit ihrer Amme einquartiert war; meist lag sie dann noch in ihrem Bettchen, guckte mit großen, neugierig dummen Augen in die Welt, spielte mit ihren Fingerringen und, als sie größer wurde, auch mit den kleinen, rosigen Hühchen und lastete still für sich hin, und wenn er nachmittags heim kam, führte sein erster Weg wieder in die kleine Stube! Und wie bald sie ihn kennen lernte, wie sie die Vermuthung nach ihm ausstreckte, ihm entgegenlachte! Mit welchem Entzücken nahm er das Kind, drückte den kleinen, weichen, warmen Körper an seine Brust, küßte das kleine Mädchen, die zarten Händchen und freute sich, wenn die dicken, weißen Händchen ihm Haar und Bart jergasteten.

Lora war auch das Bild und der Stolz der Urgroßmutter und der kleinen Jan. Jan hatte seit zwei Jahren Stellung in einer Redaktion, bekam monatlich 100 Mark und war von morgens bis nachmittags 5 Uhr beschäftigt; es war ihr diese Position um so angenehmer, als sie dann den ganzen Abend bei der Großmutter saß, die anfangs recht schwächlich und kranklich zu werden. Nach einer schweren Grippe konnte

sie sie überhaupt nicht mehr allein lassen. Da schenkte Bill ihr zu Weihnachten eine Schreibmaschine. Durch ihre Redaktion und einige literarische Bureaus empfohlen, bekam sie genügende Aufträge im Kopieren von Manuskripten, um mit dem, was Bill der Großmutter noch gab, bestehen wie bisher mit der alten Frau leben zu können. Frau Mia sorgte oft für prächtige Naturalienverbindungen; bald kam da ein Geschenk, ein hübsches frisches Würstchen Tauben und Hühnerchen in Frans Käse gefolgt. Die Sonntage waren sie oft bei Gogemeisters, und dann gehörte Jan in erster Linie der kleinen Kiste.

„Die Du dich mit dem kleinen Ding nur so beschäftigen kannst.“ meinte Tina kopfschüttelnd. „Sie ist ja noch so ein Dummkopf —“ was Jan stets mit Entzückung zurückwies, indem sie behauptete, ganz besondere geistige Eigenschaften an Klein-Dorchen zu entdecken.

Je mehr sich aber das Unbehagen der Gogemeisterschen Ehe zuspitzte, desto unruhiger wurden für alle Teile die Besuche, und die zunehmende Aränklichkeit der Großmutter tat auch das Ihre, daß der Verkehr immer beschränkter wurde. Bill hatte seine Frau in verschiedene Familien eingeführt, in denen er früher verkehrte, auch in die seines Chefs. Die schöne, elegante Frau wurde überall bewundert und gefeiert, und in Tina erwachte eine unbegreifliche Eitelkeit, eine Eier, in der Gesellschaft zu glänzen, Eroberungen zu machen, Unbeter um sich zu sehen.

Man spricht hier und da schon: die Herren nennen sie die „schöne Frau von Gogemeister“, auf das „schön“ eine besondere Betonung legend und ein kleines, besonderes Mädchen auf den Lippen.

„Ja langweile mich noch zu Tode.“ klagt Tina einmal gegen Jan, als diese zu einem kleinen Besuch am Nachmittage vorpricht.

„Wie ist es möglich, Du hast doch das Kind, hast Deinen Mann, Deine reizende Häuslichkeit!“ entgegnet Jan, von dem kleinen, blumengeschmückten Erker aus einen Blick durch die bedäglich eingerichteten Zimmer gleiten lassend.

„Meinen Mann.“ höhnt Tina, vor dem Spiegel ihre Fingerringe ordnend, „meinen Mann — was habe ich von meinem Mann? Ich sehe ihn ja kaum, und wenn er da ist, wachseln wir täglich die gleichen Redensarten über das Wetter, über

das Kind, über ein paar Bekannte, darüber hinaus geht es nicht! Und das Kind? Mein Gott, das Fräulein ist ja eine ältere Person, sie ist zuverlässig und weiß Lora besser zu beschäftigen als ich! Und der Haushalt? Wir haben Emma nur schon so lange, wie ich verheiratet bin, sie weiß mit allem Bescheid, und wenn ich am Vormittag ein hübsches Staud gewaschen, mein Wirtschaftsbuch in Ordnung gebracht und gesagt habe, was gekauft werden soll, dann ist die Sache auch erledigt.“

„Ich weiß doch nicht recht.“ meint Jan nachdenklich. „wenn eine Frau Lust hat, findet sie doch hier und da etwas zu tun. Es würde mir auch Freude machen, für die zu sorgen, die ich liebe, meinen Mann und mein Kind.“

„Denn Du Deinen Mann liebste — ja wenn.“ spöttelt Tina, nach ihrem großen, neuen Winterhut greifend und ihn auf der vollen Fingerringe befestigend.

Jan sieht sie erschrocken an.

„Denn, Tina, Du betonst doch so merkwürdig; ja, liebste Du denn Bill nicht?“

Die junge Frau guckt die Köhlein.

„Nein, mein Kind, so wie Du Dir das in Deiner Idealität denkst, so ganz gewiß nicht — vielleicht war es überhaupt ein Irrtum, es ist wohl in vielen Dingen so wie bei uns: jedes geht seinen Weg — vor der Welt geht man natürlich eine gewisse Zusammengehörigkeit. Aber freilich, eins ist angenehm, sehr angenehm: ich kann sorglos in wohlhabenden Verhältnissen leben, und das ist immerhin etwas wert. Nimm es aber jetzt nicht übel, wenn ich gehe: meine Schneiderin erwartet mich.“

Janmy zieht ihre Handschuhe an. Sie hat ihre Schwester nie so offen über ihre Ehe sprechen hören; daß dieselbe nicht glücklich und harmonisch, wußte sie längst, daß sie so trostlos, hatte sie nicht gehört.

„Was Du da sagst, ist sehr traurig, Tina.“ meinte sie kleinlaut.

„Warum traurig? Die andere lacht und besichtigt den weißen Zülflecken hinten am Hut. Ich amüßere mich auf meine Art, und es ist immer noch besser als Stunden geben. Du bist sehr dumm gewesen, daß Du Dich nicht getraut hast.“

eine Brücke in der Nähe von Schenkelman in die Luft sprengen. Es besteht der Verdacht, daß es sich hierbei um eine Verschönerung von Angehörigen der alten Regierung handelt.

Marokko.

Der Stamm der Atilloussa hat Sefru angegriffen, das von scharfsinnigen Truppen unter dem Befehl des Hauptmanns Dory verteidigt wird. General Roinier hat 1500 Mann zu seiner Unterstützung abgedandt.

Der Matin veröffentlicht folgendes Funkentelegramm aus Tet vom 30. März: Der Vertrag, durch welchen das Protektorat Frankreichs errichtet wird, wird heute nachmittag 1 1/2 Uhr unterzeichnet. Morgen früh werden 101 Kanonenschüsse dieses Ereignis verkünden.

Aus aller Welt.

Berlin: In der Nähe von Liebenwalde gerieten zwei Lauffähne, die einander vorbeiführen sehr nahe zusammen. Der Eigentümer des einen Rahnes wollte im letzten Augenblick einen an der Seite des Rahnes liegenden kleinen Rahnen in Sicherheit bringen. Dabei beugte er sich zu weit über Bord und wurde jetzt zwischen die beiden Lauffähne gequetscht und zu Tode gebracht. — Vorgestern wurde in der Passage ein Mann verhaftet, der im Verdacht stand, vor einiger Zeit im Brunwald einen 14-jährigen Knaben überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt zu haben. Nach seiner Verhaftung legte er ein volles Geständnis ab. — Als der Obsthändler Zimmat, der in der Brunnenstraße 74 wohnt, vorgelesen nach Hause kam, fand er seine Frau in einer Blutlache liegend, Lebewußtlos vor. Nachdem die Frau zu sich gekommen, erzählte sie, daß sie um 10 Uhr abends von ihrem Vetter überfallen und mit einem Hammer niedergeschlagen worden sei. Auf ihre Einkäufe sei der Unhold entwichen. Die Kriminalpolizei ist dem Räuber bereits auf der Spur. — Prag: Der Antiquitätenhändler Chaura verwindete nach einer heftigen Streiterei seine ältliche Tochter Pauline lebensgefährlich durch einen Schlag in das Rückenmark und tötete sich hierauf selbst durch einen Schlag ins Herz. — Leslau (Böhmen): Der Bürgermeister wurde unter der Beschuldigung verhaftet, gemeinsam mit einem Polizisten durch einen fingierten Raubanfall die Sparkasse um 15 000 Kronen geschädigt zu haben. — Böhmisches Brod: In der Station Boreclau überfiel der Aufsichtswärter Jrosik den Bahnwärter Drubrava und bearbeitete ihn mit seinem Messer. Dieser flüchtete auf die Straße. In diesem Augenblick kam der Wien-Treßbener Schnellzug daher. Die Wartin Drubrava hörte den Zug kommen und wollte ihren Mann von den Schienen weggreifen, kam jedoch zu spät und wurde selbst vom Zuge erfaßt und gerammt, während Drubrava von der Lokomotive schwer verletzt. Jrosik blieb unverletzt. — Budapest: In der Gemeinde Kisgyes spielte ein weibsgewordener Stier zwei Hirtin an. Dann sprang er über eine Mauer auf die Landstraße, griff den Wagen eines Arztes an, tötete die Pferde und verletzte den Kutscher und den Arzt schwer. Nachdem er noch eine ganze Anzahl Personen verletzt hatte, gelang es schließlich, ihn zu töten. — Venedig: Der zwischen Alimanow und Brzozow verkehrende Postwagen wurde, nachdem man den Postkutscher betrunken gemacht hatte, von unbekannten Tätern ausgeraubt. Den Räubern ist aber nur ein Geldbetrag von ca. 15 000 Kronen in die Hände gefallen. — Im Torre Ciclona ist laut Witterungsbericht nachts die eben erst fertiggestellte Kirche mit ihrem 33 Meter hohen Turm eingestürzt. Da der Einsturz nachts erfolgte, sind Menschenverluste nicht zu befürchten. — New York: In dem berühmten Goldbadeort Newports, Atlantic City, brach in der letzten Nacht ein größeres

Feuer aus, das den gesamten Vergnügungspier zerstörte und einen Schaden von einer Million Mark verursachte. Eine Zeitlang waren infolge des herrschenden Windes auch die an der Promenade gelegenen Pracht-hotels gefährdet. 25 000 Personen flüchteten in Nacht-Hebung aus den Hotels, bis durch das energische Eingreifen der Feuerwehr und das Brechen des Windes die Gefahr beseitigt war. — Belgien: Bei der großen Brücke in Leers in Belgien hat die Polizei neunzehn Dynamitpatente, eine Zündmaschine und Leuchtentzündung entbedt. — Konstantinopel: In Bord eines aus Kufschier in Baffora eingetroffenen englischen Dampfers sind vier Erkrankungen an Pest vorgekommen, von denen eine tödlich verlaufen ist.

Kunst und Wissenschaft.

Die „große Frühlingsfaison“ der Pariser Oper. Im Mai und Juni wird die Pariser Große Oper eine große Frühlingsfaison veranstalten, bei der in besonderen Festaufführungen in erster Linie die Werke ausländischer Meister zu Gehör gebracht werden sollen. Die Saison wird mit der Aufführung von Masseners „Roma“ eröffnet, vom 7. bis zum 30. Mai gastiert dann die Große Oper von Monte Carlo in Paris, wobei zum ersten Male in der Zeinstadt Boizos „Mephistopheles“ mit Schallapin in der Titelrolle zur Aufführung kommen wird. Den Höhepunkt der Saison soll dann die Aufführung des Ringes der Nibelungen und von Tristan und Isolde bieten. Das Rheingold, die Walküre, Siegfried und Götterdämmerung werden dabei von Felix v. Weingartner dirigiert, während bei den Aufführungen von Tristan und Isolde Nikisch am Dirigentenpult der Pariser Großen Oper erscheinen wird.

In den Kristallhöhlen von Raica. Die großen mexikanischen Blei- und Silberminen von Santa Gulalia, die der Menschheit bereits für viele Milliarden Metall geliefert haben, wurden schon vor der Entdeckung Amerikas von den Eingeborenen betrieben, aber diesen gewaltigen Erzablagerungen ist vor wenigen Jahren durch die Entdeckung einer neuen Mine ein gefährlicher Rivale entstanden. Erst im Jahre 1904 konnten die neuen Minen von Raica in Betrieb genommen werden und sie haben im Laufe von sieben Jahren bereits für mehr als 20 Millionen Mineralien geliefert. Doch vor kurzem wurde in diesem weitabgelehnten Bergwerk ein merkwürdiges Naturphänomen entbedt, das in solcher Ausdehnung wohl einzig auf der Welt dasteht. 200 Meter tief unter der Erdoberfläche fand man drei Grotten und Höhlen, die von den mineralischen Ablagerungen freigeblieben waren. Und diese Grotten sind über und über erfüllt von mächtigen Stalactiten und Stäben kristallisierten Kalkes. Die Grotten liegen unmittelbar nebeneinander, und sind durch Deckungen verbunden, die gerade noch einem Menschen das Eindringen ermöglichen. Diese drei Wunderhöhlen sind durchschnittlich je 15 Meter lang und 6 Meter breit und die Minenverwaltung hat sofort Vorseorge getroffen, diese seltsame Schatzkammer der Natur vor Zerstörung zu sichern. Durch eine schmale Öffnung kriecht Licht von dem Stollen der Silberminen in die erste dieser Grotten. Die Oxydierung des mineralischen Schwefels, die durch doppelte Reaktion diese merkwürdige Anhäufung prächtiger Kalkkristalle geschaffen hat, bringt auch eine ungewöhnlich hohe Temperatur hervor, die dem Eintretenden sofort auffällt. Der Anblick, der sich dem Besucher bietet, ist einzigartig. Man schreitet zwischen mannshohen fergengraden Kristallen einher wie durch ein Waldes. Die Stalactiten haben durchschnittlich eine Höhe von 1,30 Meter bei einer Breite von 20-30 Zentimeter Durchmesser, aber die Natur hat in diesen Kristallstäben unzählige geometrische Formenvariationen geschaffen. Bald glaubt man, daß sich von allen Seiten blühende riesengroße

Talche einem entgegenstehen, denn verandelt sich das Bild in einen ganzen Wald von farblosen Prismen, deren obere Schicht mit einer kristallweißen Ablagerung bedeckt ist; inmitten der Höhe scheint es, als ob Schneeablagerungen diese Stäbe krönten. Eine Anzahl der Kristalle, darunter auch die größten, haben eine leichte schwarze Färbung, sei es nun am oberen Ende, oder sei es, daß sich durch das farblose im Widerschein des Lichtes blühende Werk der Natur ein feines schwarzes Streifen zieht. Die Kristalle wachsen aus einer harten Steinkruste hervor und die Folge davon ist, daß sich bei der geringsten Berührung dieser Gebilde ein heller, klarer und weitstündender Schall entwickelt. Wenn man im Vorbeigehen die Stalactiten freist, ertönt eine seltsame Musik. Und wenn man gar, wie Kinder das wohl gern bei einem Gartengitter tun, mit einem Stock an den Stäben entlangfährt, kann man sich ins Märchenland versetzt fühlen und lauscht erstaunt den hellen, schwingenden Klängen eines wunderbaren, Violenstücks. Man hat schon mehrfach auf der Welt derartige Grotten mit Kristallbildungen aus Kalk gefunden; die Natur berichtet von einer Grotte in Griechenland und eine andere liegt in Steiermark. Aber in einer solchen großen Ausdehnung wie in den Kristallgraten in Raica ist bisher diese wunderbare Naturerscheinung nie beobachtet worden.

Marktberichte.

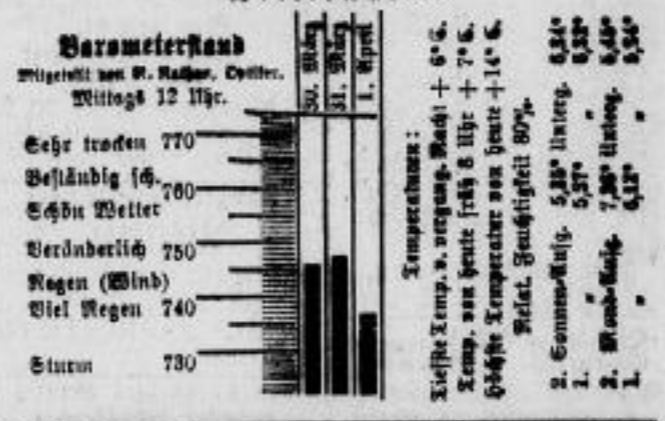
Weizen, 30. März. 1 Rilo Butter 3,00 — 3,10 M.
Cacao, 30. März. 1 Rilo Butter M. 3,12 — 3,28.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großhamburg

am 30. März 1912.

	Rilo	1000	1000	Rilo	1000
Weizen, weiß	85	—	85	—	—
„ braun	208	85	17,50	85	—
Weizen, neuer	85	—	85	—	—
Weggen	185	85	185,25	80	14,90
Weggen, neuer	80	—	80	—	—
Bräuergerste	80	—	80	—	—
Gerste	180	80	184	70	—
„ neuer	204	80	212	50	10,20
„ neuer	208,90	80	—	—	—
Getreidemehl	50	10	—	50	10,30
Weggenmehl	50	8,50	—	—	—
Weggenmehl, garantiert	50	—	—	—	—
Weggenmehl	50	7,30	—	7,30	—
Weggenmehl	50	7,30	—	—	—
Malzbrannt	50	9,20	—	9,70	—
„ Einquantum	50	10,20	—	—	—
Malzbrannt	50	10,20	—	—	—
Berlinerbrannt	50	9,80	—	—	—
Öl, gebunden	50	5,30	—	—	—
„ neue	50	4,50	—	4,80	—
Schmalz	50	2,80	—	3	—
Wacholderbrannt	50	2,80	—	2,70	—
„ Einquantum	50	2,80	—	2,80	—
Wacholderbrannt	50	—	—	—	—
Wacholderbrannt	50	4	—	4,50	—
Butter	1	3,20	3,40	—	—

Wetterwarte.



Serzenträtsel.

Roman von V. v. Landen. 28

„Ich war nie zufriedener darüber als in diesem Augenblick,“ entgegnete Jan mit einem kleinen eigenartigen Lächeln, das Tina überleuchtete oder übersehen will.
„Es ist ja noch gedeckt!“ sagt Jan erheut, einen Blick in das große Berliner Zimmer werfend, dessen Tür offen steht und das neben dem Salon liegt. „Habt Ihr denn noch nicht gegessen?“
„Doch — ich habe, aber Will kommt heute später.“
„Wilst Du nicht auf ihn warten?“
„Nein, er ist eben so allein, als ob wir dabei sitzen, ja vielleicht schmeckt's ihm sogar besser — wir haben uns heute nämlich gezannt.“
„Aber warum denn schon wieder, Tina?“
„Warum? Je nun, er ist eben oft unerträglich, und wir sind ja stets verschiedener Ansicht. Er behauptet, meine Art und Weise rege ihn auf, ärgere ihn; ich kann Dir aber die Versicherung geben, die seine mich nicht weniger. Es kam wegen der Gesangsstunde.“
„Nimmst Du denn Gesangsstunde? Seit wann? Bei wem?“
„Gott, schon lange; sollte ich Dir das gar nicht erzählt haben?“ antwortete Tina in leichtem Verlegenheit, die sie hinter aufeinander Gleichgültigkeit zu verbergen sucht.
„Nein, kein Wort, wahrhaftig nicht,“ beteuert Jan.
„Nun also, meine Freundin, die junge Frau Neupert — Ihr Mann ist Rechtsanwalt — hat einen so vorzüglichen Lehrer. Ich war zuweilen bei ihr — dort lernten wir uns kennen, er prüfte meine Stimme und fand sie gut, sogar sehr gut und riet mir, sie ausbilden zu lassen. Will hatte auch nichts dagegen. Jetzt mit einem Male — Gott weiß, aus welchem Grunde, wünscht er, ich soll den Lehrer wechseln — und das tue ich nicht. Unter keiner Bedingung,“ schließt sie mit einem eigenartigen Ton und einem leisen, energischen Ausstreten des Fußes.
„Er wünscht auch den Verkehr mit Frau Neupert nicht mehr. Warum? Deshalb? Es ist die einzige Frau, mit der ich mich amüsiere.“ — Fertig geht sie im Zimmer hin und her.

„Guten Tag.“ Es ist Wills Stimme; sie haben ihn nicht kommen hören, er steht in der Tür des Zimmers, und Jan findet, daß er blaß, abgearbeitet, abgepannt aussteht. — „Er jammert sie unsagbar.“
„Guten Tag, Will,“ ruft sie ihm entgegen, ihm die Hand reichend — während Tina über die Schulter hinüber ihm nur mit flüchtigem Kopfnicken „n Tag“ zuruft.
„Wie geht's der Großmutter?“ fragt er. „Blaß“ rufend und die Hand der elektrischen Leitung berührend, die neben der Hängelampe über dem Tisch hängt. „Seh Dich doch einen Augenblick zu mir, Jan.“
Das Mädchen bringt das Essen, er nimmt sich und spricht inzwischen mit seiner Schwägerin. Tina hat sich auf das Paneelsofa niedergelassen, welches hinter dem Tisch an der Wand steht, sie hat den Schleier wieder abgenommen, einen Fuß über den anderen geschlagen, und mit den Fingern der rechten Hand trommelt sie ungeduldig auf der Lehne, und während ihre Lippen in nervöser Erregung zuden, halb zornig, halb verächtlich, sieht sie ihren Mann an mit einem Blick, in dem ein heimlicher Haß aufschimmert, mit einem Blick, wie man nur einem Feind ansetzt.
„Will!“ ruft sie plötzlich mit mühsam unterdrückter Festigkeit.
„Was wünschst Du?“ entgegnet er, ohne sich umzuwenden.
„Will, wenn ich nun den Umgang mit Frau Neupert nicht abbrechen?“
„Du wirst ihn abbrechen.“
„Ich weiß keinen Grund dafür.“
„Aber ich.“
„Dah — und weshalb willst Du ihn mir nicht sagen?“
„Weil ich mein Wort gegeben habe.“
„Wem?“
„Das ist meine Sache.“
„Ich kann und will aber keinen Eklat machen.“
„Das verlangst Du auch nicht; ich wünsche nur, Du sollst den Verkehr nach und nach einstellen, und dann wird er allmählich von selbst aufhören. An Neumann schreibst Du einfach unter irgend einem Vorwand, daß Du vorläufig die Stunden aufgibst.“
Eine glühende Rote schließt Tina bei diesen Worten in

die Wangen, sie lehnt sich noch weiter zurück, ihre Brust hebt und senkt sich hastig vor innerer Erregung.
„Ich weiß keinen Vorwand,“ sagt sie endlich mit zitternder Stimme, „und ich mag nicht lügen.“
„Will von Hogemeister lächelt trocken.“
„Warum denn gerade in diesem Fall nicht?“ fragt er spöttlich.
„In diesem Fall? Wie meinst Du das? Ich lüge nie!“ ruft sie gerotet. Er zuckt ruhig die Schultern.
„Wir wollen das lieber nicht untersuchen, Tina. Liebeliens gehört das gar nicht hierher. Du kennst ja meinen Wunsch, meinen Willen,“ setzte er bestimmt hinzu, „und ich erwarte, daß Du danach handelst.“
Damit faltete er seine Serviette auf, setzte sich auf und verließ mit einem freundlichen „Adieu, Jan, grüße die Großmutter,“ die Stube. Er geht hinüber in sein kleines Zimmer, das der Ruhe wegen neben dem Berliner Zimmer nach hinten hinaus gelegen ist. Hier steht er einen Moment still, legt die Hand über Stirn und Augen und seufzt tief auf, ein Seufzer, der fast wie ein Stöhnen klingt, das Stöhnen eines tiefverwunden, qualvoll leidenden Tieres. Wie das aufsteht, dies Beben, wie das an seinen Nerven zerrt, wie es ihm die feinsten und geistigen Kräfte ausmergelt, dies tägliche Bekümmern mit dieser Frau, und das soll und muß noch ertragen werden ein ganzes Leben hindurch! ... Immer diese Meinungsverschiedenheiten, stets auf Gegenstände stoßen, einen Wunsch immer nur erreichen durch die brutale Form des Befehls: „Ich will es so, es soll so sein!“
Er läßt die Vorhänge herunter und wickelt sich erschöpft aufs Sofa. Er möchte schlafen, nur eine Stunde; in seinen Schläfen hämmert es, sein Herz klopfet ungestüm, sein Kopf schmerzt. Er schließt die Augen, aber der Schlaf kommt nicht. Er fängt an zu grübeln, das Schlimmste, was ein Mensch in seiner Lage tun kann. Immerfort sieht er ein süßes, blaßes Mädchen gesicht, sieht ein Paar lieber, wunderschöner Augen, hört eine weiche Stimme, ein weiches, entzückendes Lachen. Jan, kleine Jan! Ihn ist's, als fühle er den Hauch ihrer jungen Röhre, als müße er die Arme ausstrecken. Hat er's wirklich getan? Wenn er sich das ausdenkt, dann ist's ihm, als ob eine große, seltsame Umfassung ihn und sie emporgeliege in dem Himmel hinein.

Himmelserscheinungen im April.

Die Sonne, die zu Anfang des Monats $4\frac{1}{2}$ Grad und gegen Ende bereits 15 Grad über dem Himmelsäquator steht, erleidet in den Mittagsstunden des 17. April eine beträchtliche Verfinsternung, wovon wir noch besonders berichten werden. Das Osterfest, welches nach dem ersten Vollmond gefeiert wird, der auf Frühlingsanfang folgt, fällt in diesem Jahre sehr günstig, nämlich auf den 7. April, also nur einen Tag früher, als es nach der Einführung der projektirten Kalenderreform der Fall sein wird.

Der Mond erfährt als Ostervollmond eine ziemlich unbedeutende Verfinsternung, bei der noch nicht ganz der fünfte Teil unseres Trabanten in den Schattenegel der Erde eintaucht. Die Finsternis beginnt am 1. April abends um 10 Uhr 26 Minuten und endet 3 Minuten nach Mitternacht. Besonders wichtig ist es, dabei auf die Färbung des Schattens zu achten. Auf Vollmond folgt am 9. April das Letzte Viertel, am 17. April der Neumond, welcher die Sonnenfinsternis verursacht und am 24. April das erste Viertel.

Unter den Planeten ist Merkur in den ersten Tagen des Monats noch einige Zeit abends zu beobachten, verschwindet aber bald in den Sonnenstrahlen, da er am 15. in Konjunktion mit dem Tagesgestirn tritt. Am 28. kommt er der Venus bis auf ein Drittel der Vollmondsbreite nahe. Diese durchläuft die Sternbilder Wassermann und Fische und ist anfangs von $5\frac{1}{2}$ Uhr und gegen Ende von $4\frac{1}{2}$ Uhr früh als Morgensterne ganz sichtbar zu sehen. Saturn im Widder ist zu Anfang des Monats noch bis $1\frac{1}{2}$ Uhr und gegen Mitte bis $1\frac{1}{2}$ Uhr abends zu beobachten, was jedoch gegen Ende kaum noch lohnend sein wird. Der Mars überkreuzt in diesem Monat die Grenze der Sternbilder Stier und Zwillinge. Auch seine Sichtbarkeitsdauer nimmt allmählich ab; zu Anfang des Monats währt sie noch bis 1 Uhr nachts und gegen Ende des Monats bis $12\frac{1}{2}$ Uhr. Wenn der Mars im Nordwesten verschwindet, taucht im Südwesten Jupiter auf. Er steht im Sternbilde des Ophiuchus und kann zu Anfang des Monats von 1 Uhr und gegen Ende von 11 Uhr abends am beobachtet werden.

Von Meteorströmen ist vom 10. bis 27. der Lyriden tätig. Die beste Zeit dafür ist um den 20. April, wenn das Mondlicht noch nicht stört. Der Comet, der uns diese Sternschnuppen liefert, trägt die Bezeichnung 1861 I. Er ist wahrscheinlich ein Teilungsprodukt eines großen Schweifsternes, der sich vor vielen Jahrhunderten in mindestens ein Dutzend kleinere Kometen zerpalten hat.

Auch das Jovianische Licht wird in der ersten Hälfte des Monats bei recht klarer Luft am westlichen Horizont nach dem Ende der astronomischen Dämmerung zu erkennen sein. Unbedingt notwendig ist dabei die Fernhaltung jeder störenden Beleuchtung.

Bei unseren Beobachtungen des Fixsternhimmels haben wir uns jetzt mit den Frühlingssternbildern zu beschäftigen. Im Süden steht, noch ein wenig nördlich vom Meridian, die Jungfrau mit dem Hauptstern Spika (d. h. Kornähre). Der mittlere Stern in diesemilde (Gamma) ist ein interessanter Doppeltstern, dessen beide Sonnen zu einem Umlauf um den gemeinsamen Schwerpunkt etwa 180 Jahre brauchen. Rechts oben von der Jungfrau steht der große Löwe, dessen hellster Stern Regulus genannt wird. Verfolgen wir den Tierkreis weiter zurück, so gelangen wir zu dem unscheinbaren Sternbild des Krebses, in dem sich ein weit gestreuter Sternhaufen, die „Krippe“, mit einem Opernglas sehr leicht auffinden läßt. Weiter nach Westen zu sehen die Zwillinge. Ungefähr vier Vollmondsbreiten südlich von dem Sterne Theta dieses Sternbildes entdeckte Gnebo vor Mitte März dieses Jahres einen neuen Stern vierter Größe. Der Stier ist schon zum Teil untergegangen. Ueber diesem gewahren wir Kapella, den Stern 1. Größe im Fuhrmann, und weiter im Nordwesten den Perseus. Tief im Norden zeigt sich das (lateinische) B der Kassiopeja. Von dem schönen Sternbild des Orion neben dem Stier ist nur noch der nördlichste Teil erkennbar. Unterhalb der Zwillinge, zum Teil in der Milchstraße gelegen, ist das Sternbild des Einhorn. Wer über ein kleines Fernrohr verfügt, sollte nicht unterlassen, an der Hand seiner Sternkarte, z. B. des wohlfeilen Himmelsatlas von Schurig-Gög (Weipzig, Baedler), die zahlreichen Sternhaufen aufzusuchen, die sich gerade in dieser Gegend des Himmels zur Beobachtung darbieten. Ueber dem Einhorn fällt uns Bootis, der Hauptstern des kleinen Hundes, besonders ins Auge. An das Einhorn schließt sich südlich das sehr ausgedehnte Sternbild der Hydra an, das bis zur Waage reicht. Eine leicht auffindbare kleine Gruppe von Sternen bildet der Rabe unterhalb der Jungfrau. Nahe dem Scheitelpunkte hält sich jetzt der große Bär oder Wagen auf. Der vereinzelte helle Stern unter der Leiche heißt Herz Karls und gehört den Jagdhunden an. Das Fernrohr läßt erkennen, daß er ein farbiger Doppeltstern ist. Auf der Ostseite des Himmels ist besonders Artur, der rote Hauptstern des Bootes oder Varenhärters, bemerkenswert. Westlich neben ihm prägt sich das Sternbild der halbkreisförmigen Krone leicht dem Beobachter ein. Im Osten ist der Ophiuchus oder Schlangenträger im Aufgange begriffen. Der Kopf dieser Schlange, die man nicht mit der Hydre verwechseln darf, befindet sich unterhalb der Krone. Nördlich vom Ophiuchus breitet sich über eine sehr große Fläche des Himmels das

Sternbild des Herkules aus, neben dem die saphirblaue Vega in der Polar umarmt leicht zu fassen vermag. Das daneben befindliche Sternbild des Schwans hat sich erst zum Teil über den Gesichtskreis erhoben. Hier taucht auch die Milchstraße am Horizonte auf, die dann auf der gegenüberliegenden Seite im Schiffe Argo neben dem großen Hunde wieder vor unseren Augen verschwindet. Dr. H. R.

Vermischtes.

Englische Aprilscherze. Die Sehnsucht danach, die Welt einmal auf den Kopf zu stellen, mag wohl in manchen tollen Hirnen besonders am 1. April spuken, aber sie wird sich wohl nirgends durchzuführen lassen, es sei denn „im Lande des Espeens“, das zugleich das flüssige Wasser der Aprilscherze ist. Der kleine Baderort Smedley in der Nähe von London kennt am „Allen-Narren-Tag“ eine ganz einzigartige Sitte: Die Gäste der Hotels und Boardinghäuser, welches Alters, welches Geschlechts und welcher sozialen Stellung sie auch sein mögen, übernehmen an diesem Tage die Funktionen der Bedienten, während diese sich in dieser verkehrten Welt nach Herzenslust betönen lassen. Ein Ueberschwärmer, der am 1. April nach Smedley kommt, weiß wirklich nicht, ob er hat auf Erden oder in einem Märchenland befindet. So ging es einem amerikanischen Ehepaar, das einen Londoner Geschäftsfreund nach dem Badeort begleitete. Natürlich wollten sie in das vornehmste Hotel des Ortes. Am Portal begrüßte sie ein distinguiert dreinschauender Portier; der seine Piroce mit den großen vergoldeten Knöpfen sehr würdig trug. „Wie geht es Eurer Leidenschaft?“ fragte der Engländer ihn zum größten Erstaunen der Amerikaner, und ihre Verwunderung wuchs, als ihr Freund fortfuhr: „Wie befindet sich Lady E?“ und die Antwort erhielt: „Sie werden Sie gleich sehen. Sie ist die Garderobefrau.“ Da schüttelte das Ehepaar aus der neuen Welt verblüht den Kopf, nahm kleinlaut seine Sachen unter den Arm und meinte: „Nein, das Hotel ist uns doch zu fein.“ Hochangesehene Mitglieder der Londoner Gesellschaft kann man an diesem Tage in den merkwürdigsten Situationen sehen. Als Liffboy fand voriges Jahr ein Besucher, der davon in den Lectures pour tous pflaubert, Mr. Davis, einen bedeutenden Advokaten, und als Groom eilten die beiden Söhne des Lord Douglas in ihren kurzen Röckchen unter Lachen und Loben treppauf, treppab. Eine unausprechliche Verwirrung herrscht in der Küche. Sehr elegante Mädes, die gestern abend noch in den kostbarsten Roben im Salon tanzten, widmen sich in koketten Häubchen und Tändelschürzchen dem Tellerabwaschen, dem Messerputzen usw. „Lady Weston, heißes Wasser nach Nr. 26, rasch!“ „Herr Onaben, Nr. 45 will sein Fußbad!“ und so ähnlich schreiet und schallt es durcheinander. Manche der ständigen Badegäste von Smedley haben sich bereits mit großer Geschäftlichkeit in das Amt gesunden, daß sie einmal im Jahre versehen dürfen, und rechnen diesen Aprilscherz zu den lustigsten Abwechslungen ihres Kuraufenthaltes. Die schwerste Rolle hat natürlich der Herr; der den Kopf spielt. Er erfüllt gewöhnlich seine Funktionen zur größten Ungleichbedeutheit der Herrschaften, die am 1. April regieren, aber Austern, Kaviar und Sandwiches kann schließlich jeder „kochen“, und so ersetzt der neue Koch nicht selten seine mangelnden Fähigkeiten durch die Freigebigkeit seiner Worte. Einen anderen lustigen Aprilscherz inszenierten voriges Jahr ein paar junge Engländer. Die Zeitungen brachten die Meldung, daß eine Deputation von abessinischen Prinzen nach England komme, und ein Admiral erhielt auf seinem Dreadnought eine Depesche, von einem der bedeutendsten Staatsmänner unterzeichnet, daß die Verwandten des Regus sein Schiff zu besichtigen wünschten. Große Vorbereitungen werden getroffen, die abessinischen Farben leuchten vom Großtopp, die ganze Mannschaft ist in Gala. Die fünf Herren mit den gebräunten Gesichtern, die in exotischen Kostümen erscheinen, werden mit allen Auszeichnungen begrüßt, herumgeführt und mit einem solennen Champagnerfrühstück bewirtet. Alles am 1. April! Zwei Tage später stellt sich heraus, daß alles Humbug war. Von den fünf Verwandten des Königs waren vier Angestellte einer Londoner Bank und der fünfte die Schwester des Führers, der als Prinz Cholom so würdig aufgetreten war. Die Sache wurde unter einem allgemeinen Gelächter begraben, nachdem sich die Herren bei dem Admiral in einem humorvollen Schreiben entschuldigt hatten.

Vom Großen Los in der Lotterie des Lebens. Das Leben ist ein Lotteriespiel, bei dem ungezählte Millionen auf Fortunas Lächeln hoffen, und auch heute noch hat die launenhafte Göttin ihre Freude an Ueberraschungen nicht verloren, wirft hier oder dort einem Ahnungslosen Schätze in den Schoß, die er nie erhoffte, nie erhoffen konnte, und die mit einem Schlag seinem ganzen Leben eine neue Wendung geben. Es sind kaum ein paar Wochen her, als ein New Yorker Stubenmädchen, Sara Fagg, eines Morgens als Millionärin erwachte: als das Testament ihrer verstorbenen Herrin geöffnet wurde, erfuhr sie, daß die Verstorbenen ihr für neunjährige treue Dienste die hübsche Summe von vier Millionen Mark hinterlassen hatte. Und zugleich wurde das Stubenmädchen Eigentümerin zweier großer herrschaftlicher Häuser, Herrin einer ganzen Reihe von Dienst-

boten und Besitzerin von fünf Equipagen. Ein großes Los aus dem Glückszade des Lebens fiel vor zwei Jahren in Washington einer bescheidenen Maschinenschreiberin zu; sie war Sekretärin bei einer feinsten alleinstehenden Amerikanerin, einer Miss Hume. Als die Arbeitgeberin starb, war die junge Stenotypistin nicht wenig erstaunt, als sie plötzlich ihr bescheidenes monatliches Einkommen von insgesamt 160 Mark mit einem Vermögen von nahezu 26 Millionen vertauschen mußte. Aber in solchen Fällen ist dem plötzlichen Glücke doch immerhin eine Beziehung vorausgegangen, man hat die Menschen, von denen der Reichtum stammt; persönlich gekannt, war ihnen nahe. In einer englischen Wochenschrift werden eine Reihe jener Fälle angeführt, in denen Leute in bescheidenen Lebensverhältnissen unerwartet irgend einem Reichen, den sie niemals gekannt, gesehen oder gesprochen haben, Reichtum und Wohlstand verdanken. In Quill erhielt ein in ärmlischen Verhältnissen lebender Trauer vor einigen Jahren eines Tages die ihn nicht wenig überraschende Mitteilung, daß sein Großvater, den er nie gekannt hatte, und der mit seinem Sohne keine Beziehungen mehr unterhielt, in Frankreich gestorben war und ein Vermögen von 1½ Millionen hinterlassen hatte, das naturgemäß dem Enkel zufiel. Und kurz darauf erbte ein kleiner italienischer Weinbergarbeiter von einem vor Jahrzehnten nach Amerika ausgewanderten Onkel, von dessen Existenz er nie etwas gewußt hatte, die hübsche Summe von zehn Millionen. Ein ähnliches rosiges Schicksal soll vor einiger Zeit einem deutschen Dienstmädchen zugefallen sein, das in einem Berliner Pensionat als Mädchen für alles in Arbeit stand. Eines Tages wurde ihr mitgeteilt, daß ein Großonkel von ihr, der lange vor ihrer Geburt nach Australien ausgewandert war, gestorben sei, und da sie die einzige Erbin war, fiel ihr das ganze Vermögen zu. Sie durfte es sich leisten, am 15. zu kündigen, denn sie verfügt jetzt über ein jährliches Einkommen von nahezu 180.000 Mark und ist Besitzerin einer der größten Schaf-Farmen in Australien.

Ein vorsintflutliches Raubtier. In der Erforschung der prähistorischen Fauna und der Sammlung von Fossilien stehen die Amerikaner unbedingt an der Spitze. Fossilienjäger rüsten ganze Expeditionen aus, deren Funde von ersten Forschern bearbeitet und von Künstlern wie Knight rekonstruiert werden. Eine der Glanzleistungen der Saurierforschung ist die Zusammenfassung und Aufstellung des Skeletts eines riesigen vorsintflutlichen Raubtieres, des Allosaurus, über die Hans Beder in einem Aufsatz der Umschau berichtet. Von den vier Hauptgruppen der Dinosaurier waren drei harmlose Pflanzenfresser, während die vierte, die Theropoda, unsere Raubtiere entspricht. Diese Giganten der Tierwelt übertrafen alle anderen Riesen der Vorzeit an Raffigkeit und Größe ihres Knochenbaus. Der Allosaurus war ein Ungeheuer, das mit einer seiner Klauen bequem den Kopf eines Menschen umspannen und mit einem einzigen Druck zerquetschen konnte. Dessen Untier würde es keine Mühe bereitet haben, ein ausgewachsenes Pferd im Laufe fortzuschleppen, wozu es auch durch den starken Bau seines Halses befähigt war. Dem riesigen Nachen dieses Tieres, dessen Zähne die Form von scharfen Dolchen hatten; wird kein Dinosaurier-Pflanzenfresser haben widerstehen können. Es finden sich nun in der Tat Reste von anderen Sauriern, die deutliche Benagungs-spuren durch die Theropoda aufweisen. Doch hat man neuerdings behauptet, diese Nagespuren seien erst nach dem Tode beigebracht worden, sobald diese Urweltriesen kein talentreiches Leben in Raub und Kampf geführt haben würden, wie etwa heute der Tiger, sondern die Reste von Rabavern als Nahrung benutzt hätten, wie heute der Schakal. Dann aber wäre es unerklärlich, wozu diese Tiere mit dem gewaltigen Kopf, den langen Zähnen und dem dicken Hals ausgerüstet waren. Man wird deshalb den Allosaurus und seine Artgenossen, wie den Tyrannosaurus, Coelaps u. a. doch wohl als echte Raubtiere ansehen müssen. Die vor diesen Riesen angegriffenen Pflanzenfresser waren übrigens keineswegs wehrlos. Der Triceratops konnte mit seinen drei Hörnern einem Raubtier sehr wohl gefährlich werden, dem Stegosaurus diente sein schwerer Plattenpanzer als Schutz, und auch die scheinbar wehrlosen Sauripoden, wie Ispodocus, Brontosaurus, hatten in ihrem peitschenartigen Schwanz eine gute Verteidigungswaffe.

Die Flugmaschine im Dienst der Kinetographen. Bei den bevorstehenden Grand National-Kennen in Liverpool werden sich zum ersten Male Kinetograph und Flugmaschine verbinden, um

Griffmänn's Malzbräu
wird am meisten verkauft.

Der Unfall muß!

den Londoner Sportfreunden schon am Abend nach dem Rennen Aufnahmen von dem Kampfe auf dem grünen Rasen zu bieten. Das wäre infolge des Aufstiegs ohne Flugmaschine nicht möglich, weil die Eisenbahnen den Betrieb eingestellt haben. Infolgedessen ist mit der Graham Wright Luftschiffahrt-Gesellschaft ein Vertrag geschlossen worden, nach dem die Flugschiffe sofort nach den Aufnahmen durch Flugmaschinen von Liverpool nach London geschickt werden. Die Maschinen werden um 3,30 Uhr nachmittags abfliegen und sollen um 7 Uhr in London eintreffen. Die Entfernung beträgt 300 englische Meilen.

Der Majestäten-im-Arbeitsmittel. Ein hochadeliches Hausgesetz besteht bekanntlich, daß jeder König ein Handwerk lernen müsse, und diesem Gebot mag wohl letzten Endes ein gleicher Sinn zu Grunde liegen, wie ihn der Spruch eines alten türkischen Herrschers ausdrückt, der zu seinem Sohne sagte: „Wenn Du nicht Deine Familie durch die Arbeit Deiner Hände zu ernähren vermagst, dann bist Du nicht fähig zu regieren.“ Doch nicht nur unsere Prinzen legen nach dem Gebot ihres Hauses den Arbeitsmittel an, sondern es hat in Geschichte und Gegenwart so manche Majestäten gegeben, die sich mit Leidenschaft einem Handwerkerberuf widmeten. Von solchen Handwerkern auf Herrscherthronen plaudern die *lectures pour tous*. „Der Zar“, schrieb einmal Voltaire von Peter dem Großen, „ist nicht nur der beste Seemann, der sein Schiff gut zu steuern weiß, sondern auch ein vortrefflicher Fischer.“ Und wirklich hat der Begründer des modernen Rußland seine Vorliebe für Schiffsahrt und Handwerk darin verbunden, daß er eine Heilung beim Schiffbau tätig war. Der „Himmelsmann von Sibirien“ ist nicht nur ein Opernheld, sondern eine geschichtliche Persönlichkeit. Diese Fürsten des 18. Jahrhunderts wählten sich den Beruf des Chemikers, wobei freilich bei den meisten die dunkle Sehnsucht bestimmend war, den Sein der Weisen zu finden und Gold zu machen. August der Starke wie der Regent Philipp von Orleans konzentrierten mit Eifer in ihren Laboratorien, und für die deutschen Kabinetsräte gehörte die Beschäftigung mit Chemikalien direkt zum guten Ton. Nach Ludwig XVIII. hat den Ruhm des Erfinders erringen wollen, wie Kechnitz noch heute von Herrschern berichtet wird, so von Georg V., der eine sinnvolle Methode des billigen Feuers ausarbeitete. Der unglückliche Ludwig XVI. ist ein leidenschaftlicher Schloffer gewesen, der manchmal mit ruhigen Händen aus seiner Schmiede kam und bei seiner Flucht nach Varennes soll er eine verschlossene Tür mit Hilfe seiner Schlosserstücke geöffnet haben; freilich nahen auch sie ihm nichts, denn er mußte wieder nach Paris zurückkehren. Kaiser Joseph II. war gelernter Buchdrucker, so wie später Edward VII. und unser Kaiser Friedrich; aber er hatte zu diesem Handwerk ein näheres Verhältnis, ließ sich in seinem Palais eine Druckerei einrichten und stand hier stundenlang im Arbeitsmittel. Man erzählt, daß er eines Tages direkt aus seiner Druckerei kam, um den französischen Gesandten zu empfangen, einen eleganten Herrn, der im Anzug seiner Staatskleidung auftat und nicht wenig erstaunt war, als ihm der Herrscher mit beschmutzten Fingern und noch ganz heiß vom Drucken entgegenkam. Die Tischlerei, die ja bekanntlich auch Kaiser Wilhelm I. und der Kronprinz erlernt haben, hilft dem Sultan Abdul Hamid über manche traurige Stunde seiner Verbannung hinweg. Aber auch als Herrscher aller Gläubigen widmete er sich schon der Kunstschlerei, und hat so vor etwa zehn Jahren dem russischen Jaren einen Schreibstisch zum Geschenk gemacht, den er gearbeitet hatte und dessen besondere Eigenart ein raffiniert angebrachtes Weichholz bildete. Die Königin Königin Ferdinand von Bulgarien gehörte der Eisenbahn; er ist als Lokomotivführer ausgebildet und hat einmal einen Zug von Calais nach Paris geführt, den er in so schnellem Tempo leitete, daß die Passagiere Angst bekamen und der Zug viel zu früh eintraf. Als Lokomotivführer betätigte sich auch der Herzog von Saragossa, der mehrere Monate lang den Expeditoren von Madrid nach San Sebastian zweimal wöchentlich geleitet hat, der Herzog von Connaught und der Herzog von Sutherland, der auf seiner großartigen Besitzung Bunrobin-Castle Meile von 40 Kilometer Länge gelegt hat und nun mit allen Arten von Lokomotiven auf ihnen herumfährt. Den merkwürdigsten Beruf aber unter allen Fürstlichkeiten hat sich der Prinz Paircius-Felix von Daormina aus dem Hause Savoyen gewählt. Er ist ein leidenschaftlicher Taucher und hat mit dem Kupferhelm auf dem Kopf den Grund aller Seen von Oberitalien und auch manche Stelle des Mitteländischen und Adriatischen Meeres untersucht.

Turnen und Spiele.

Die Unterstützungskasse für sächsische Turner gewährt Turnern, Turnerinnen und Jünglingen bei Unfällen auf dem Platze, bei Spielen und Turnfahrten angemessene Unterstützung. Sie hatte 1911 ein Vermögen von 94 000 M. und zahlte über 10 000 M. Unterstützungsgelder aus. Die Einnahmen durch die geringen Pflichtbeiträge betragen 2575 M., während 10 079 durch freiwillige Beiträge der Turner hinzukamen.

Das Turnen der Fortbildungsschüler wird von Othen ab in fast fünfzig sächsischen Orten gepflegt werden; vielfach sind die Turnvereine ober deren Turnorte und Fortturner damit betraut worden.

Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 2. April: Westwind, bedeckt, Regen, Schnee.

Bericht über die öffentliche Gemeindeversammlung in Gröba am 20. März 1912.

Die auf Herrn Wagner, welcher sehr dankbar entgegnete, hatte, war der Gemeinderat vollständig vertretet.

1. Bekannt gegeben wird eine Verfügung der Königl. Kuchhausverwaltung, monach. Hofes mit dem Bezirksausschuß die Genehmigung zum Verkauf des Gemeindegeländes in der Straße für alle einmündigen Minderjährige, mit der Bedingung, daß die hier erzielten Gelder getrennt von der Gemeindegeldkasse geführt werden. Weiter erstattet der Vorsitzende, Gemeindevorstand Hans, einen kurzen Bericht über die Besprechung des Landesparlamentarier des sächsischen Gemeindevorstandes am 11. März in Dresden, welchem die Gemeinde als Mitglied angehört. Für Gröba beitragen die Beiträge zur Kaffe 225 M.; für später ermäßigten sich dieselben jedoch auf 510 M.

2. Beschlossen und bekannt gegeben werden die ausgeschrieben Veranschlagungen für die Sprengmagazinführen auf 1912. Es fordern Franz Kreis 1,60 M., Karl Erdmann 1,50 M., Edu. Seiffert 1,40 M., an Wochentagen und 1,60 M. an Sonntagen. Max Große 1,30 M., Otto Jäger, welcher im vorigen Jahre die Fuhren ausführt, hat wegen Fortzuges nach Adersbach einen Preis nicht abgegeben. Sein Nachfolger, Paul Niese, hat sich dabei mit um den Auftrag bemüht und stellt den Preis auf 1,40 M. für eine Gefährdung. Dem Gemeinderat ist es in erster Linie daran gelegen, daß der Fuhrebetreiber die Fuhren immer selbst ausführt, um zu vermeiden, daß durch öfteren Wechsel der Fuhren eine falsche Behandlung des Magazins und der Hydranten stattfindet und der Gemeinde damit Schaden verursacht werde. Als hierzu geeignet wird Paul Niese von verschiedenen Seiten warm empfohlen und ihm in schriftlicher Abstimmung mit 10 Stimmen die Sprengmagazinführen übertragen. 2 Stimmen fielen auf Max Große, 1 Stimme auf Karl Erdmann, 1 Rettel war unbeschrieben. In seiner Offerte vernachlässigt Max Große dagegen, daß er sich zu seiner Gefährdung Handwerksburschen bedienen habe.

3. Bedingungslos Genehmigung findet ein Baugesuch der Kittensteinschule Lauchhammer, welche beabsichtigt, auf ihrem rechts an der nach Neugröba führenden Straße gelegenen Gelände eine Sauerstoffabrik zu errichten. Ebenso ein solches der Hohenhofwerke zum Bau eines circa 68 Meter langen, 15 Meter tiefen und 20,5 Meter hohen acht Stockwerke umfassenden Feuertrockenspeichers. Endlich wird noch einem Baugesuch des Paul Wauerberger Bestimmung zuteil zu einem Wohnhausneubau an der R. Straße. Hierzu wird der Bauausschuß mit der Festlegung der Baubedingungen beauftragt.

4. Als ein dringendes Bedürfnis schon längst empfunden ist die Schaffung eines Fußweges entlang der alten Kirchstraße an der Kirchstraße und stimmt der Gemeinderat dem auch ohne weiteres dem Vorschlag des Bauausschusses zu, einen Fußweg von 1,25 Meter Breite an genannter Stelle herzustellen.

5. Für den Ausbau des Fußweges an der Oshager Straße hat der Ortsbaumeister eine Planung aufgestellt, welche zur Einreichung an die Baupolizeibehörde gebracht wurde. Hierzu hat der Bauausschuß in seiner Sitzung am 21. März folgenden Beschluß gefaßt: Der Fußweg wird an der südlichen Straßenseite angelegt. Von der Hofenbrücke bis zum Aufstiegen an die Friedhofsanlage erhält derselbe eine Breite von 3 Metern. Von hier bis an die Hausgrundstücke von Nöschke und Seiffert kann er wegen des späteren Einrückens in die Straßenbahnlinie zunächst nur als vorläufiger Fußweg in einer Breite von 2,50 bzw. 2 Meter angelegt werden, um dann hinter diesen Grundstücken wieder in der vorgeschriebenen Breite von 3 Meter weiter zu laufen. Die Kosten des Fußweges, ausgeführt in hartem Belag, sind mit 11 945,30 M. veranschlagt worden, wovon 7645 M. auf die Anlieger und 4300 M. auf die Gemeinde entfallen. Herrn Krause erscheinen die Baukosten sehr hoch und er fragt, wo die Mittel herkommen sollen und ob der Staatsrat als Anlieger sich nicht zur Vortreibung des Landes und zu einem Fußwegkostenbeitrag erklärt habe. Der Vorsitzende erklärt, daß diesbezüglich vor einigen Tagen der Ortsbaumeister mit der Eisenbahnbauinspektion verhandelt habe, nach welcher zu erwarten stehe, daß die Staatsbahn sich mit Abgabe des Landstreifens für den Fußweg einverstanden erklären werde. Weitere Angelegenheiten bezüglich des Ausbaus des Fußweges habe man nicht erreichen können. Herr Jäger gibt zu erwidern, daß man zur Vermeidung der hohen Herstellungskosten und besonders auch, um die Anlieger nicht so schwer zu treffen, von einem harten Belag zunächst absehen und dafür Kiesbelag wählen solle. Die Herren Lieberwirth, Crepp und Nöschke raten von einem Kiesweg ab, der erprobungsgemäß (Kirchstraße) fortgesetzt Reparaturen mit sich bringe und die Verparnis daher eine nicht allzu große sei. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Landeskulturrentenbank für solche Zwecke Gelder abgibt, wenn diese in Grundbuch eingetragen werden und die Gemeinde die Rinsgarantie übernimmt. Herr Gartenschläger stimmt diesem zu. Die Rinsgarantie könne die Gemeinde ruhig übernehmen, denn diese Forderungen rangieren unter den hypothekarischen Geldern an erster Stelle. Herren Kossmann und Nöschke erinnern daran, daß der Gemeinderat dem Ansuchen der Bauingenieurhaft um Übernahme der Rinsgarantie für die von der Landesversicherungsanstalt aufzunehmende Bauarbeiten feierlich abgelehnt habe, dem Herr Gartenschläger gegenüber, daß die Rinsgarantie im letzteren Falle für die Gemeinde ein großes Risiko bedeutete hätte, da diese Forderung hinter den Hypotheken stände. Das Kollegium stimmt hierauf dem Vorschlag des Bauausschusses zu, den Fußweg in hartem Belag auszuführen und für diejenigen Anlieger, die die Übernahme der Fußwegkosten auf Landeskulturrenten beantragen, die Rinsgarantie zu übernehmen.

6. Herr Gemeindevorstand Hans berichtet, daß schon wiederholt über das Befehlen der Schließensautomaten als harte Forderung gefordert worden sei; es bestünde der allgemeine Wunsch, dieselben in Wegfall zu bringen und die Sicherstellung dieser Forderung in anderer, weniger kostbarer Weise zu regeln. Der Gemeinderat erklärt sich mit dem Vorschlag des Bauausschusses einverstanden, in den Fällen, in welchen diese Kosten nicht sofort in der hinterlegt werden können, diese ebenfalls auf Landeskulturrenten zu übernehmen und dies im Obliegenbuch zu verlaublichen. Diese Forderung geht allen anderen, auch den Hypotheken, voran. Für die Schließensautomaten kommen folgende Sätze in Frage: 22 M. für den Strahnmeter für geschlossene, 18,50 M. für offene Baumelle und 11 M. für offene Baumelle mit Vorgarten. Herr Gartenschläger wünscht noch, daß Bauende von der Ortsbehörde auf diese Begünstigung aufmerksam gemacht werden. Auf eine Anfrage des Herrn Jäger erklärt der Vorsitzende, daß die Bestimmung rückwirkende Kraft auf die bereits hinterlegten Rauten nicht habe.

7. Herr Jensef als Vorsitzender des Gaswerksausschusses berichtet eingehend über die vom Ausschuss unternommenen Schritte für den vom Gemeinderat genehmigten Bau eines neuen Retortenofens im Gaswerk. Von fünf Firmen seien Kostenschläge eingeholt worden. Die einzelnen Systeme habe man genau studiert und sei, auch besonders auf Anraten des Gasmeisters, zu der Überzeugung gekommen, daß das System der Firma Gebrüder Kämpfe in Giesleben als das beste zu empfehlen sei, wofür auch die glänzenden Referenzen, sowie die große Zahl der in Giesleben in Betrieb befindlichen Ofen dieser Firma sprächen. Der Ausschuss habe denn auch der Dringlichkeit wegen, aber vorbehaltlich der Genehmigung des Gemeinderates der Firma die Lieferung des Ofens übertragen, trotzdem dieselbe in ihrer Preisforderung erst an zweiter Stelle stand. Die Gefährdungskosten des Ofens betragen bei genannter Firma 7450 M., während die Wollschütte in Gieslau als Mindestforderung 7944,10 M. forbert. Herr Nöschke gibt zu bedenken, daß die Firma Kämpfe nur für 700 Betriebsjahre Garantie übernimmt, während sich die Garanzzeit für den Ofen von der Wollschütte auf 850 Betriebsjahre erstreckt. Es möchte, nachdem der Auftrag bereits erteilt sei, versucht werden, bei der Firma Kämpfe eine gleiche Garanzzeit zu erwirken. Der Gemeinderat schließt sich diesem Vorschlag an und stimmt im übrigen dem Beschluß des Bauausschusses zu.

8. Wegen die Verlängerung der Gasleitung im Mühlengrog bis zum neuerbauten Schenkerischen Hausgrundstück hat der Ge-

meinderat beschlossen nicht zu erfolgen und genehmigt die hierfür entstehenden Kosten in Höhe von 291,50 M. Ebenso erklärt sich das Kollegium einverstanden mit der Einlegung der Gasleitung in die neu zu erbauende Verbindungstraße zwischen Oshager und Werdorfer Straße, wofür die Kosten mit 2415 M. veranschlagt sind. 9. Auf eine Anfrage des Herrn Nöschke über das Ergebnis der letzten Wasseruntersuchung teilt der Vorsitzende mit, daß die Wasserproben der neuen Ortseinführungsbauwerke an die Gemalwerke eingeleitet seien, das Untersuchungsergebnis aber noch ausstehe. Hierauf geheime Sitzung.

Für die lebenswichtige, aufopfernde Tätigkeit, welche Herr Pfarrer Buchardt in Gröba bei Veranstaltung des Familienabends am Palmsonntag, den 31. März 1912 bewiesen hat, sagen ihm hierdurch den herzlichsten Dank die Eltern der Konfirmanden in Neugröba.

Die beobachtete Person, die gestern mittag von 12 bis 1/1 Uhr Niederlag, das verlorene Portemonnaie aufgehoben hat, wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung an der Postzeit wache abzugeben.

Freundliche Wohnung
von pünktl. zahl. Renten. Adr. erb. Reichardt, Schillerstr. 4.
Der 1. Juli oder später wird ein größerer, moderner **Laden** mit hübscher Wohnung zu mieten gesucht.
Werte Adressen unter A B 426 an die Exp. d. Bl. erb.

2 Halb-Etagen
in Gröba oder Riesa per 1. Juli im Preise von 250 bis 350 Mark zu mieten gesucht.
Off. Offerten unter G R an die Expedition d. Bl.

Wohnung
im Preise von ca. 450 Mark. Nähe des Bahnhofs bevorzugt. Angebote unter B H F in die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundl. Wohnung
besteh. a. 2 schön. gr. Zimmern und Küche zum Preise von 300 bis 350 M. per 1. Juni zu mieten gesucht.
Off. erbeten unter B K 8 in die Exped. d. Bl.

Wohnung
zum Preise von 120-160 M. Offert. erbeten unter O A in die Expedition d. Bl.

Besser möbl. Zimmer
ab Mitte April. Angebote unter R S 100 in die Exped. d. Bl.

Zur Anfertigung von Drucksachen aller Art
hält sich bestens empfohlen die Buchdruckerei von Langer & Winterlich Goethestr. 59.

Wohnung
bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör ist ab 1. Juli eventl. auch früher zu vermieten.
Kurt Starke, Kaiser-Wilhelm-Platz 11, 8.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.

Wohnung
Schlafstelle m. Matratze frei Wilhelmstr. 10, dort.